

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Michael Paul

Die Flottenrüstung der Volksrepublik China

Maritime Aspekte
sino-amerikanischer Rivalität

S 15
August 2013
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Wissenschaft und Politik ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

SWP-Studien unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch Fachkolleginnen und -kollegen und durch die Institutsleitung (*peer review*). Sie geben ausschließlich die persönliche Auffassung der Autoren und Autorinnen wieder.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2013

SWP

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

Inhalt

- 5 **Problemstellung und Empfehlungen**
- 7 **Maritime Aspekte**
 - sino-amerikanischer Rivalität**
 - 7 Seemacht vs. Landmacht
 - 9 Chinesische »Großstrategie«?
 - Akteure und Ansätze
 - 11 »Harmonische Welt«, »Reichsmodell« und »Friedlicher Aufstieg«
 - 12 *Eine maritime Strategie Chinas?*
- 15 **Die Flottenrüstung der Volksrepublik China**
- 16 Aufbau und A2/AD-Fähigkeiten der chinesischen Flotte
- 17 Perspektiven chinesischer Flottenrüstung
- 19 **China im Fokus amerikanischer Außen- und Sicherheitspolitik**
- 20 Amerikanische maritime Strategie
- 21 Perspektiven zur militärischen Umsetzung des »Pivot to Asia«
- 22 **Auswirkungen auf den asiatisch-pazifischen Raum**
- 22 Maritime Territorialkonflikte
- 24 Taiwan als politisches und geostrategisches Problem
- 25 **Ausblick**
- 26 **Abkürzungsverzeichnis**

*Dr. Michael Paul ist Senior Fellow der
Forschungsgruppe Sicherheitspolitik*

Die Flottenrüstung der Volksrepublik China Maritime Aspekte sino-amerikanischer Rivalität

Während die USA ihre Verteidigungsausgaben reduzieren, investiert China seit über zehn Jahren mit zweistelligen Zuwachsraten in die Modernisierung der Volksbefreiungsarmee (VBA). Speziell die chinesische Flottenrüstung fordert die amerikanische Militärmacht in einem zentralen Punkt heraus: Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind die USA die einzige Seemacht mit der uneingeschränkten Fähigkeit zur weltweiten Machtprojektion. Dient die Flottenrüstung als Instrument einer maritimen Strategie Chinas, um die USA aus dem Westpazifik zu verdrängen? Um diese Frage zu beantworten, muss nicht nur dargelegt werden, ob eine entsprechende Strategie zu identifizieren ist, sondern auch, inwiefern sich das maritime Kräfteverhältnis zu ändern beginnt. Worin besteht also die Flottenrüstung, wie ist sie einzuschätzen und welche Implikationen können daraus im Kontext sino-amerikanischer Rivalität für den asiatisch-pazifischen Raum abgeleitet werden?

Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas hat die Modernisierung seiner Streitkräfte ermöglicht. Davon haben speziell Marine, Luftwaffe und Raketentruppe (»Zweite Artillerie«) profitiert. Die VBA konnte dadurch ihren Schwerpunkt von der territorialen Landesverteidigung im Norden in die maritime Peripherie im Süden und Osten und damit von den Landstreitkräften auf die Marine verlagern. Hauptzweck der Rüstung ist, gegebenenfalls die Unabhängigkeit Taiwans militärisch zu unterbinden. Gleichzeitig will China mit seinen neuen militärischen Fähigkeiten aber auch die volkswirtschaftlich notwendigen maritimen Versorgungslinien vom Südchinesischen Meer bis zum Persischen Golf absichern sowie den Anspruch auf marine Ressourcen im Ost- und Südchinesischen Meer wahren.

Das allein sind schon ambitionierte Ziele. Langfristig jedoch droht die Flottenrüstung Chinas den unbeschränkten Zugang zur See als einem der globalen öffentlichen Güter (global commons) zu beeinträchtigen, den die USA bislang auch im Interesse anderer Staaten gewährleisten. Dazu muss China nicht die Seeherrschaft anstreben. Mittelfristig reicht es aus, den USA zeitlich und räumlich begrenzt die bis dato alleinige Kontrolle im Ost- und Südchinesischen Meer zu nehmen. Außerdem werden damit einhergehende amerikanische Sicherheitsverpflichtungen

tangiert. So wurde die Taiwan-Krise 1996 nicht zuletzt durch eine Machtdemonstration der USA beendet, indem Washington zwei Flugzeugträgergruppen in die Konfliktzone entsandte. Neue chinesische ballistische Antischiffsraketen (Anti-Ship Ballistic Missiles, ASBM) und eine wachsende Zahl konventioneller U-Boote machen solche Manöver künftig riskanter. Mittels solcher asymmetrischer Fähigkeiten kann Peking den Zugang zur Region verwehren (Anti-Access/A2) oder die Operationsfreiheit darin einschränken (Area-Denial, AD). Dadurch kann China eine Intervention zum Schutz Taiwans verzögern oder vereiteln. Darüber hinaus könnte die perzipierte Eindämmung Chinas durch die USA und ihre Verbündeten durchbrochen und auf Dauer die führende amerikanische Position im asiatisch-pazifischen Raum unterminiert werden.

Schon die aus chinesischer Sicht volkswirtschaftlich notwendige Absicherung maritimer Versorgungslinien ändert mit dem Aufbau entsprechender militärischer Fähigkeiten die Machtbalance im Westpazifik, ohne dass weiterreichende Absichten bestehen müssten. Künftig gilt für die USA und China, dass keiner der beiden Kontrahenten die Seewege in diesem Raum uneingeschränkt kontrollieren können wird, ohne einen Konflikt zu riskieren. Langfristig dürfte China bestrebt sein, den amerikanischen Einfluss zurückzudrängen. Die USA werden aber von den Anrainerstaaten als Gegengewicht zu China wahrgenommen, welches verhindert, dass sich im Westpazifik eine exklusive Einflusszone Chinas bildet.

Die politisch komplexe und historisch belastete Situation im asiatisch-pazifischen Raum lässt so eine ganze Reihe konfrontativer und kooperativer Entwicklungen möglich erscheinen. So ist eine militärische Eskalation während einer Taiwan-Krise oder einer Zuspitzung des Inselstreits im Südchinesischen Meer nicht auszuschließen. Zwar ist die regionale, ASEAN-zentrierte Sicherheitsarchitektur eine unfertige Mischung multilateraler Mechanismen und überlappender Verantwortlichkeiten. Sie bietet jedoch auch Ansatzpunkte zu weitergehender Kooperation. Zudem mangelt es nicht an sino-amerikanischen Koordinationsmechanismen. Entscheidend wird sein, ob China gewillt ist, die Präsenz der Ordnungsmacht USA als notwendiges Übel regionaler Stabilität zu akzeptieren.

Die chinesische Flottenrüstung und weiter wachsende militärische Fähigkeiten der VBA werden amerikanische Bewegungen im Raum einschränken, aber keine exklusive Einflusszone Chinas im Westpazifik entstehen lassen. Realistisch ist eine Pattsituation, in

der die US-Flotte nicht mehr unangefochten die Kontrolle über das Ost- und Südchinesische Meer ausüben kann, während Chinas Flotte zunehmend regionale Machtprojektion betreibt. Das bedeutet, dass beide Rivalen im asiatisch-pazifischen Raum zu einer Machtbalance gelangen müssen, in der Peking eine größere Rolle spielen würde. In einem kooperativen Szenario könnte sich China zu einem »verantwortungsvollen Treuhänder« globaler Güter entwickeln. Andernfalls könnten sich die Rüstungswettläufe in der Region verstärken und eines Tages in eine militärische Konfrontation münden. Beide Entwicklungsmöglichkeiten haben auch für entfernte Handelsnationen wie Deutschland kritische Bedeutung.

Maritime Aspekte sino-amerikanischer Rivalität

Vom Beginn der 1990er Jahre bis zum Ausbruch der Finanzkrise besaßen die Vereinigten Staaten von Amerika einen historischen Moment lang eine globale Führungsrolle.¹ Bis dahin lebte die asiatisch-pazifische Region in einem Zustand hegemonialer Stabilität, gewährleistet durch amerikanische Sicherheitsgarantien für einzelne Staaten. Nun hat eine neue Rivalität im westlichen Pazifik begonnen; zwischen China und Amerika wird über die Vorherrschaft in der Region entschieden und damit über die Frage, wer die Welt des 21. Jahrhunderts prägen wird.²

Die steigenden Spannungen zwischen China und seinen Nachbarn im Ost- und Südchinesischen Meer sind ein Symptom der sich ändernden Kräfteverhältnisse und damit Ausdruck des geopolitischen Wandels. Sie zeigen beispielhaft die Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik. Die aufstrebende neue Großmacht China wird von den Nachbarstaaten an ihrer maritimen Peripherie immer mehr als Bedrohung angesehen und hat die regionale Schutzmacht USA zu einem verstärkten Engagement in der Region veranlasst. Der Dreh- und Angelpunkt (pivot) amerikanischer Außenpolitik verlagert sich in der Folge vom Atlantik zum Pazifik. Der asiatisch-pazifische Raum bildet den geographischen Schwerpunkt amerikanischen Interesses, bezieht aber explizit den Indischen Ozean mit ein.³ Denn die freie Schifffahrt – exemplarisch: die Straße von Malakka als kritischer Verbindungsweg beider Ozeane – ist für alle Akteure in der Region und für entfernte Handelsnationen wie Deutschland

außerordentlich wichtig. Entsprechend groß sind die Befürchtungen, die chinesische Flottenrüstung könnte in Zukunft dazu führen, dass China sich erst Taiwans bemächtigt und dann militärische Macht bis in den Indischen Ozean ausübt.⁴ Militärische Stärke als wichtigster realpolitischer Machtfaktor befähigt dazu, in einem internationalen System nationale Interessen notfalls mit Gewalt durchzusetzen. Die Veränderung militärischer Potentiale hat daher Auswirkungen sowohl auf mögliche Konfliktszenarien als auch auf die Perspektiven und Grenzen von Krisenprävention.

Seemacht vs. Landmacht

Eine Seemacht hat geopolitisch größere Wirkungsmöglichkeiten als eine Landmacht. Damit kann sie auch besser und rascher auf Änderungen in der Weltpolitik reagieren und sie zu beeinflussen versuchen. Schon der englische Philosoph und Staatsmann Sir Francis Bacon (1561–1626) erklärte, die Herrschaft über die See stelle eine große Freiheit dar und erlaube, so viel oder so wenig Krieg zu führen, wie man wolle (»he that commandeth the sea is at great liberty and may take as much or as little of the war as he will«).⁵ Heute wird der Einsatz militärischer Gewalt als letztes Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele angesehen; die Essenz maritimer Macht ist die Fähigkeit, dadurch das Land zu kontrollieren oder Entscheidungen zu Lande zu beeinflussen. Seemacht bedeutet, ein Höchstmaß an Machtmitteln in entfernten Ländern verfügbar zu haben, weil der Seetransport ungleich mehr und schwerste Güter einfacher und günstiger zu befördern imstande ist als der Land- oder der Lufttransport. Die See ermöglicht den wirtschaftlichsten Massentransport von Menschen und Gütern über große Entfernungen. Der weltweite Handel und damit die Globalisierung ist so »naturgemäß maritim«.⁶ Die

¹ Charles Krauthammer, »The Unipolar Moment«, in: *Foreign Affairs*, 70 (1990/91) 1, S. 23–33; William C. Wohlforth, »The Stability of a Unipolar World«, in: *International Security*, 24 (Sommer 1999) 1, S. 5–41.

² Vgl. Matthias Naß, »Schachpartie auf dem Meer«, in: *Zeit Online*, 25.4.2011, <www.zeit.de/2011/17/Vorherrschaft-Pazifik>.

³ »U.S. economic and security interests are inextricably linked to developments in the arc extending from the Western Pacific and East Asia into the Indian Ocean region and South Asia [...]. Accordingly, while the U.S. military will continue to contribute to security globally, we will of necessity rebalance toward the Asia-Pacific region.« U.S. Department of Defense [DoD], *Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense*, Washington, D.C., Januar 2012, S. 2.

⁴ Vgl. Andrew J. Nathan/Andrew Scobell, *China's Search for Security*, New York: Columbia University Press, 2012, S. 312–315.

⁵ Norman Friedman, *Seapower as Strategy. Navies and National Interests*, Annapolis, MD: Naval Institute Press, 2001, S. 4.

⁶ Geoffrey Till, *Seapower. A Guide for the Twenty-First Century*, 2. Aufl., London/New York: Routledge, 2009, S. 3. Vgl. Friedrich

unbegrenzte Nutzung der See sicherzustellen (oder diese zu beherrschen)⁷, eines der globalen öffentlichen Güter (global commons) wie Luft, Weltraum und Cyberspace, ist daher in einer globalisierten Welt von kritischer Bedeutung. Wer die strategisch wichtigen Schifffahrtsrouten und Seeräume der Ozeane kontrolliert, verfügt über das ausgedehnteste und leistungsfähigste Transportsystem im Frieden wie im Krieg, im Angriff wie im Verteidigungsfall. Seemacht besitzt also höchste politische, militärische und wirtschaftliche Relevanz, denn die See führt an alle Erdteile heran und greift durch Flüsse und Kanäle tief in die Landmassen hinein. Schließlich befinden sich nahezu alle großen Städte an der Küste oder an schiffbaren Flüssen, um diese günstigen Handelswege zu nutzen.⁸

Seemächte wie einst Großbritannien, heute die USA und morgen eventuell China sind außerdem ungleich besser als Landmächte in der Lage, feindliche Übergriffe zu verhindern. Eine vitale Bedrohung kann erst dann entstehen, wenn ein Gegner über wirtschaftliche und militärische Ressourcen verfügt, die ihn befähigen, den Ozean als Barriere zu überwinden. Dies hätte Landmächten wie Deutschland oder der Sowjetunion gelingen können, wenn sie den eurasischen Kontinent mit den entscheidenden Zugängen zu den Seewegen im Atlantik unter ihre Herrschaft gebracht hätten.⁹ Ähnliches gilt aus der Sicht der USA prospektiv für China und den Pazifik. Die See kann also zugleich eine Barriere und eine Bahn bilden, einen Angriff verhindern und ihn ermöglichen.

Eine Seemacht kann weltweit erfolgreicher, weil flexibler Macht ausüben als eine Landmacht. Washington kann sich die dafür notwendige starke maritime Komponente leisten, weil die kontinentalen USA über eine außergewöhnliche geographische Lage verfügen und mit Kanada und Mexiko in friedlicher Nachbarschaft leben.¹⁰ Ähnliches gilt nur bedingt für China. Die Volksrepublik hat zwar viele Grenz- und Territorialkonflikte in den letzten Jahrzehnten beigelegt.¹¹

Ihre zentrale Lage als geostrategisches Herzland Asiens bringt es aber mit sich, dass sich 20 Staaten an ihrer kontinentalen oder maritimen Peripherie befinden.¹² Daher betrifft die wachsende militärische Stärke Chinas nahezu jeden wichtigen Staat in der asiatisch-pazifischen Region. Und schließlich gerät die militärisch erstarkende Landmacht China mit ihren maritimen Ambitionen fast zwangsläufig in Rivalität zu den USA als Hegemonialmacht im pazifischen Raum.

Das Ziel einer Seemacht ist, die Seewege zu kontrollieren – eine Garantie, dass sie selbst stets frei manövrieren kann, während sie dies einem Gegner verwehren kann. Solche Seeherrschaft übten die USA seit dem Zweiten Weltkrieg im Pazifik aus. Nachdem Russland als maritimer Konkurrent ausgeschieden ist, wird sie nun durch China in Frage gestellt. Dabei ist allerdings zu unterscheiden zwischen der Kontrolle von Seepassagen im offenen Meer (die einfacher zu umgehen sind) und in küstennahen Regionen (die leichter zu kontrollieren sind).¹³

Pekings Bestreben, die Hoheit über die küstennahen Gewässer zu erlangen und so eine Art maritime Pufferzone im Bereich der ersten Inselkette (Japan-Taiwan-Philippinen-Indonesien) zu schaffen, ist gut nachzuvollziehen¹⁴ und mit dem Verhältnis der USA zum karibischen Raum zu vergleichen (insofern ähnelt das chinesische geostrategische Problem mit Taiwan dem amerikanischen mit Kuba). Allerdings geraten die chinesischen Bemühungen damit in Konkurrenz zum Interesse der USA als Seemacht, sich und ihren Verbündeten freie Seewege zu sichern und ihre Verpflichtungen zum Schutz unter anderem Taiwans einzuhalten. Peking dürfte kaum beabsichtigen, einen amerikanischen Flugzeugträger anzugreifen, da das damit verbundene Eskalationsrisiko zu hoch ist. Indem China aber durch ballistische Antischiffsraketen (ASBM) eine asymmetrische Fähigkeit dazu erworben hat¹⁵, bringt es einen hohen Unsicherheitsfaktor in

Ruge, *Seemacht und Sicherheit*, Frankfurt a. M.: Bernard & Graefe, 1968, S. 22.

⁷ Vgl. Barry R. Posen, »Command of the Commons: The Military Foundation of U.S. Hegemony«, in: *International Security*, 28 (2003) 1, S. 5–46 (8).

⁸ Ruge, *Seemacht und Sicherheit* [wie Fn. 6], S. 22; Till, *Seapower* [wie Fn. 6], S. 20–38.

⁹ Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 15f, 166f; Ruge, *Seemacht und Sicherheit* [wie Fn. 6], S. 24.

¹⁰ Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 229. Vgl. Alfred Thayer Mahan, *The Influence of Sea Power upon History 1660–1783*, New York: Sagamore Press, 1957, S. 30.

¹¹ Siehe M. Taylor Fravel, »Regime Insecurity and Inter-

national Cooperation: Explaining China's Compromises in Territorial Disputes«, in: *International Security*, 30 (Herbst 2005) 2, S. 46–83; Robert D. Kaplan, *The Revenge of Geography. What the Map Tells Us about Coming Conflicts and the Battle against Fate*, New York: Random House, 2012, S. 212f.

¹² Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 5.

¹³ Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 40f.

¹⁴ Vgl. Bernard D. Cole, *The Great Wall at Sea. China's Navy Enters the Twenty-First Century*, Annapolis, MD: Naval Institute Press, 2001, S. 167.

¹⁵ Etwa ein Dutzend ASBMs des Typs DF-21D sollen in der Provinz Guangdong stationiert sein. Wendell Minnick, »China Ramps Up Missile Threat with DF-16«, in: *Defense News*,

die militärischen Planungen der USA, der die amerikanische Schutzrolle fragwürdig erscheinen lässt.¹⁶ Wird Washington unter solchen riskanten Umständen ein weiteres Mal wie 1996 Flugzeugträger zu Taiwans Schutz entsenden? Wie glaubhaft ist der amerikanische Schutz noch? Und bedeuten die neuen chinesischen Fähigkeiten den Anfang vom Ende globaler Machtprojektion der USA – seit dem Zweiten Weltkrieg hervorragend symbolisiert durch Flugzeugträger als stärkstes Mittel?

»Die USA bleiben eine pazifische Macht«, erklärte schon 1990 die Regierung von US-Präsident George H. W. Bush.¹⁷ Seit dem Zweiten Weltkrieg haben die USA die atlantische Gegenküste durch die NATO und die pazifische Küste mit der damaligen Bündnispolitik (Southeast Asia Treaty Organisation, SEATO; Australia, New Zealand, United States Security Treaty, ANZUS) und noch heute bestehenden bilateralen Abkommen gesichert. Einen neuen Aspekt bildet der Aufstieg Chinas im Verbund mit einer vergleichsweise friedlichen Lage im transatlantischen Raum und dem Rückzug aus den langen Kriegen in Afghanistan und Irak. Dies erlaubt es den USA, ihre Aufmerksamkeit stärker auf die indo-asiatischen Wachstumszentren zu richten und damit auch auf eigene Interessen, die zu verfolgen innenpolitisch geboten ist.

Anders als der sowjetische Gegner der Vergangenheit ist China für die USA ein neuartiger Rivale, denn die sino-amerikanische Interdependenz in Handel und Kapitalverkehr findet ihr Pendant in der Abhängigkeit amerikanischer Verbündeter von chinesischem Markt und Kapital. Dies stellt die USA vor eine vielfältige Herausforderung im asiatisch-pazifischen Raum, deren geopolitische Effekte – wenn es Washington nicht gelingt gegenzusteuern – eine Ausgrenzung der USA bewirken und eine exklusive Einflusszone Chinas im Westpazifik entstehen lassen könnten.¹⁸

21.3.2011, <www.defensenews.com/article/20110321/DEFF/EAT06/103210308/>.

16 Vgl. Andrew S. Erickson, »China Channels Billy Mitchell: Anti-Ship Ballistic Missile Alters Region's Military Geography«, in: *China Brief*, 13 (März 2013) 5; Thomas G. Mahnken, »China's Anti-Access Strategy in Historical and Theoretical Perspective«, in: *Journal of Strategic Studies*, 34 (2011) 3, S. 317.

17 *A Strategic Framework for the Asian Pacific Rim: Looking toward the 21st Century. The President's Report on the U.S. Military Presence in East Asia* (S. Hrg. 101–880), Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office, 1990, <www.ioc.u-tokyo.ac.jp/~world/jpn/documents/texts/JJUS/19900419.01E.html>.

18 Ashley J. Tellis, »Uphill Challenges: China's Military Modernization and Asian Security«, in: Ashley J. Tellis/Travis Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13: China's Military Challenge*,

Da Asien als geopolitisch entscheidende Einflussgröße im 21. Jahrhundert gilt, hätte dies unmittelbare Folgen für die globale Ordnung.

In der modernen Geschichte agierte China stets als Landmacht, die maritime Expeditionen längst eingestellt hatte. Nun wendet es sich wieder der See zu und vermittelt als »späte große Nation« (Hu Jintao)¹⁹ manche Parallelen zum selbstzerstörerischen Aufstiegsversuch des Deutschen Reiches, der 1914 in den Ersten Weltkrieg mündete.²⁰ Welche Strategie verfolgt Peking?

Chinesische »Großstrategie«? Akteure und Ansätze

China ist seit den von Deng Xiaoping 1978 eingeleiteten Reformen zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt und zu einer Großmacht aufgestiegen. Allerdings stößt das Wachstumsmodell nach fast drei Jahrzehnten an seine Grenzen und legt innenpolitische Bruchstellen frei. Zahlreiche Demonstrationen sind Zeichen des Protests gegen Korruption und Amtsmissbrauch, Umweltverschmutzung, mangelnde Nahrungsmittelsicherheit und Zwangsumsiedlungen. Chinas staatliche Fragilität, nicht seine wachsende militärische Stärke stelle die größte Gefahr für die internationale Sicherheit dar, urteilt eine amerikanische Chinaexpertin.²¹ So sollen 2010 erstmals mehr Gelder für

Seattle/Washington, D.C.: The National Bureau of Asian Research, 2012, S. 10; Toshi Yoshihara/James Holmes, »Deleterious Neglect: Will the U.S. Navy Surrender Maritime Asia?«, in: *The Diplomat*, 20.5.2013, <<http://thediplomat.com/2013/05/20/deleterious-neglect-will-the-u-s-navy-surrender-maritime-asia/>>.

19 Zitiert nach Andrew S. Erickson/Lyle J. Goldstein, »China Studies the Rise of Great Powers«, in: Andrew S. Erickson/Lyle J. Goldstein/Carnes Lord (Hg.), *China Goes to Sea. Maritime Transformation in Comparative Historical Perspective*, Annapolis, MD: Naval Institute Press, 2009, S. 401.

20 Siehe Holger H. Herwig, »Imperial Germany: Continental Titan, Global Aspirant«, in: Erickson/Goldstein/Lord (Hg.), *China Goes to Sea* [wie Fn. 19], S. 171–198 (193); Toshi Yoshihara/James R. Holmes, *Der Rote Stern über dem Pazifik. Chinas Aufstieg als Seemacht – und wie antworten die USA*, Hamburg/Berlin/Bonn: Mittler & Sohn, 2011, S. 42–68.

21 Susan L. Shirk, *China. Fragile Superpower*, Oxford/New York: Oxford University Press, 2007, S. 255; Mark Siemons, »Steht China vor einer Revolution?«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), 11.2.2013, S. 27; Kai Strittmatter, »Angst vor dem eigenen Volk«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 6.3.2013, S. 4.

die innere als für die äußere Sicherheit verwendet worden sein.²²

Im November 2012 hat eine neue Generation die Führung der Kommunistischen Partei Chinas übernommen. Einiges spricht dafür, dass sie einen konservativen Kurs beibehalten wird.²³ Das Regime braucht Wachstum, um die seit 1949 bestehende Einparteiensherrschaft zu legitimieren und sich mit dem Versprechen wachsenden Wohlstands der Unterstützung des Volkes zu versichern. Die Parteiführung übte dabei lange außenpolitische Zurückhaltung, um sich auf das Wirtschaftswachstum zu konzentrieren. Erst der anhaltende wirtschaftliche Erfolg ermöglichte außenpolitische Ambitionen. Im Dezember 2004 formulierte Parteichef Hu Jintao in einer Rede vor der Zentralen Militärkommission (ZMK) vier Missionen der VBA, die als »neue historische Aufgaben« bekannt wurden. Sie reichten über das Ziel der Wahrung territorialer Souveränität und Sicherheit hinaus: Die VBA solle erstens als Garant für den Machterhalt der Partei fungieren, zweitens die nationale Entwicklung absichern, drittens nationale Interessen wahren und viertens den Weltfrieden zu schützen helfen.²⁴ Auf dem 18. Parteikongress im November 2012 verband der scheidende Parteichef Hu die Nutzung mariner Ressourcen mit dem Aufruf zur »resoluten Wahrung maritimer Rechte und Interessen« sowie dem Aufbau Chinas zu einer maritimen Macht.²⁵ Damit expandierten das nationale Interesse und die dazu als notwendig erachteten militärischen Fähigkeiten.

Zum 18. Parteitag war die ZMK als oberstes Führungsgremium der Streitkräfte neu zu besetzen. Parteichef Hu gab den Vorsitz an seinen Nachfolger Xi Jinping ab und stärkte so dessen Machtbasis gegenüber der Armee. Als Vizepräsidenten der ZMK wurden im November 2012 Armeegeneral Fan Changlong und General Xu Qiliang neu ernannt. Xu ist der erste Luftwaffengeneral in dieser traditionell vom Heer besetzten Position. Er hatte als Kommandeur der Luftwaffe (2007–12) den Übergang

von der statischen Luftverteidigung zu integrierten Operationen geleitet. Die gleichzeitige Aufnahme seines Nachfolgers Ma Xiaotian und des Kommandeurs der Raketentruppe (»Zweite Artillerie«) General Wei Fenghe in die ZMK reflektiert das Bestreben nach streitkräfteübergreifenden Operationen westlichen Stils. Dies bedeutet größeren Einfluss für Luftwaffe, Marine und Raketentruppe.²⁶ Während das Heer die Integrität des Landes sowie die Parteiherrschaft zu verteidigen hat, übernehmen die anderen drei Teilstreitkräfte zunehmend Aufgaben jenseits der territorialen Landesverteidigung.²⁷

Die wachsenden militärischen Fähigkeiten haben im Kontext eines perzipierten Niedergangs der USA ein selbstbewussteres Verhalten in der chinesischen Führung bewirkt. Da sich die Verhältnisse geändert hätten, sei es nun an der Zeit, die in den letzten zwanzig Jahren entwickelten Fähigkeiten zur Machtprojektion zu nutzen und den amerikanischen Einfluss in der Region zu reduzieren.²⁸ Seit 2009 wird China »ein generell auftrumpfenderes Verhalten«²⁹ insbesondere gegenüber Südkorea, Japan, Vietnam und den Philippinen vorgeworfen. Streitgegenstand sind reiche Fischgründe und potentielle Bodenschätze im Ost- und Südchinesischen Meer. Die selbstbewussten Auftritte Chinas beinhalten häufig Drohgebärden und betreffen fast zwangsläufig auch die USA, die sich vertraglich zur Verteidigung dieser Staaten sowie zum Schutz Taiwans verpflichtet haben. Die Ereignisse der letzten Jahre haben so atmosphärisch und argumentativ die Neuausrichtung der US-Außenpolitik unterstützt³⁰

22 Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 295.

23 Jonathan Fenby, »Viel zu stemmen. Peking steht vor gewaltigen Aufgaben – Ausgang ungewiss«, in: *Internationale Politik*, (September/Oktober 2012), S. 8–16.

24 James Mulvenon, »Chairman Hu and the PLA's »New Historic Missions«, in: *China Leadership Monitor*, (2009) 27, <<http://media.hoover.org/sites/default/files/documents/CLM27JM.pdf>>; Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 282.

25 »Hu Says China Should Become »Maritime Power«, in: *Space Wars*, 8.11.2012, <www.spacewar.com/reports/Hu_says_China_should_become_maritime_power_999.html>.

26 Roy Kamphausen, »China's Land Forces: New Priorities and Capabilities«, in: Tellis/Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13* [wie Fn. 18], S. 29; Oriana Skylar Mastro/Michael S. Chase, »China's Air Force: Ready for Take Off?«, in: *The Diplomat*, 6.11.2012, <<http://thediplomat.com/china-power/chinas-air-force-ready-for-take-off/>>.

27 Kamphausen, »China's Land Forces« [wie Fn. 26], S. 29.

28 Vgl. Jeffrey A. Bader, *Obama and China's Rise. An Insider's Account of America's Asia Strategy*, Washington, D.C.: Brookings Institution Press, 2012, S. 79–82.

29 David Shambaugh, »Der Scheinriese. Bei genauerer Betrachtung betreibt China keine globale Außenpolitik«, in: *Internationale Politik*, (September/Oktober 2012), S. 38–42 (40). Vgl. Suisheng Zhao, *China's New Foreign Policy »Assertiveness: Motivations and Implications*, Mailand: Istituto per gli studi di politica internazionale (ISPI), Mai 2011 (ISPI Analysis, Nr. 54), <www.ispionline.it/it/documents/Analysis_54_2011.pdf>.

30 »[...] Chinese muscle-flexing in [2010] did as much for the U.S. position in Asia as a half century of American diplomacy.« Brad Glosserman, *Caging the Dragon? Asian Regional Integration and the United States*, Washington, D.C.: Sigur Center for Asian Studies, Mai 2011 (Policy Commentary), S. 2.

und die von China kritisierte »Einmischung« begründet, obwohl sie gleichermaßen als Produkt außenpolitischer Kontinuität Pekings³¹ wie fehlgeschlagener Diplomatie bezeichnet werden können.³²

Der Kern chinesischer Globalstrategie ist der internationale Handel.³³ Das Wirtschaftswachstum legitimiert und stabilisiert die Herrschaft der Partei. Daher ist China auf eine friedliche internationale Lage angewiesen (was seine langjährige außenpolitische Zurückhaltung erklärt). Ansonsten befürchtet die chinesische Führung, infolge revolutionärer Massenproteste ein ähnliches Schicksal wie die früheren Genossen in der Sowjetunion oder gar Rumänien zu erleiden.³⁴ Aber welche Strategie verfolgt China über den Handel hinaus? Und wozu dient die andauernde, stetig wachsende Militärrüstung?

Die intransparente Politik der chinesischen Partei- und Staatsführung erschwert die Analyse ihrer Außen- und Sicherheitspolitik. Neben einer verständlichen militärischen Geheimhaltung wirkt die Partei mit ihrer obsessiven Geheimniskrämerei selbst auf manche Chinesen, »als sei sie aus der Zeit gefallen.«³⁵ So war noch im Spätsommer 2012 kein offizieller Termin für den Parteitag im Herbst und den damit verbundenen Machtwechsel bekannt, und dass der designierte Präsident Xi Jinping wochenlang verschwunden war, nährte Spekulationen, die an die Kremlastrologie der 1980er Jahre erinnerten.³⁶ Die Machtfülle des Präsidenten – er ist zugleich Vorsitzender der Partei und der Militärkommission – macht die Geheimhaltung umso problematischer, weil es infolgedessen keine nachvollziehbaren politischen Entscheidungsprozesse gibt, sondern oft Gerüchte und Verschwörungstheorien kursieren.

Das Verhalten Chinas in den internationalen Beziehungen wird in der Regel mit westlichen Ansätzen untersucht. So wird in neorealistischen Modellen fast

zwangsläufig eine Konfrontation mit den USA prognostiziert, während in liberalen Ansätzen kooperative Lösungen für möglich gehalten werden, indem das Land in internationale Regelwerke eingebunden wird.³⁷ Beide Szenarien sind aus chinesischer Sicht abzulehnen: Das erste widerspricht den chinesischen Aufstiegszielen und das zweite erklärt die Eingliederung in internationale Regelwerke unter den Bedingungen der »westlichen« Staatenwelt zur Voraussetzung.³⁸ Da die Positionierung in der Welt im chinesischen Diskurs aber als Ergebnis weltpolitischer Entwicklungsgesetze mit Blick auf den Aufstieg und Fall großer Mächte betrachtet wird³⁹, müssen chinesische Ansätze entweder die düsteren Prognosen der westlichen Modelle annehmen oder aber Alternativen entwickeln, die zumindest theoretisch einen Ausweg aus dem Sicherheitsdilemma erlauben.

»Harmonische Welt«, »Reichsmodell« und »Friedlicher Aufstieg«

Bei der Suche nach alternativen Ansätzen wird auf die chinesische Geistesgeschichte zurückgegriffen. Deutlich wird dies am Begriff der »Harmonie«, der auf die konfuzianische Lehre zurückgeführt wird. Die Idee einer »Harmonischen Welt« ist ein chinesischer Entwurf für die internationalen Beziehungen. Die Inhalte und Tragweite des Konzepts bleiben aber (wie der Neokonfuzianismus selbst) diffus und bilden keinen Leitbegriff einer konkreten Strategie.⁴⁰ Manche sehen darin ein Mittel, um Ängste vor dem rasanten Aufstieg der Volksrepublik zu beschwichtigen.⁴¹ Andere erkennen ein »Täuschungsmanöver«, das von den eigent-

31 Alastair Iain Johnston, »How New and Assertive Is China's New Assertiveness?«, in: *International Security*, 37 (Frühjahr 2013) 4, S. 7–48. Vgl. Shambaugh, »Der Scheinriese« [wie Fn. 29], S. 40.

32 Stein Tønnesson, »China's Boomerang Diplomacy«, in: *Yale Global Online Magazine*, 16.11.2012, <<http://yaleglobal.yale.edu/content/chinas-boomerang-diplomacy>>.

33 Shambaugh, »Der Scheinriese« [wie Fn. 29], S. 42.

34 Shirk, *China* [wie Fn. 21], S. 77. Vgl. Liu Xiaobo, *Ich habe keine Feinde, ich kenne keinen Hass. Ausgewählte Schriften und Gedichte*, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 2011, S. 139–144.

35 Kai Strittmatter, »Ein Land, das sich modern nennt«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 14.9.2012, S. 9.

36 Benedikt Voigt, »Das Verschwinden des Xi Jinping«, in: *Der Tagesspiegel*, 12.9.2012, S. 5.

37 Vgl. Aaron L. Friedberg, »The Future of U.S. China Relations: Is Conflict Inevitable?«, in: *International Security*, 30 (Herbst 2005) 2, S. 7–45; Joseph S. Nye, Jr., »China's Rise Doesn't Mean War ...«, in: *Foreign Policy*, (Januar/Februar 2011), <www.foreignpolicy.com/articles/2011/01/02/unconventional_wisdom?page=0,3>.

38 Nele Noesselt, *Alternative Weltordnungsmodelle? IB-Diskurse in China*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 140.

39 Vgl. Erickson/Goldstein/Lord (Hg.), *China Goes to Sea* [wie Fn. 19].

40 Oliver Bräuner/Gudrun Wacker/Zhou Jiajing, *Die »Harmonische Welt« und Chinas Rolle im internationalen System. Aus chinesischen Fachzeitschriften der Jahre 2006–2008*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Oktober 2008 (SWP-Zeitschriften-schau 2/2008), S. 1; Kai Vogelsang, *Geschichte Chinas*, Stuttgart: Reclam, 2012, S. 510.

41 Bräuner/Wacker/Zhou, *Die »Harmonische Welt« und Chinas Rolle im internationalen System* [wie Fn. 40], S. 7.

lichen Macht- und Expansionsinteressen ablenken und der Staatenwelt Sand in die Augen streuen soll, so dass diese erst dann erwacht, wenn China seine Aufstiegspläne ungehindert zum Abschluss gebracht habe.⁴² Ambivalent ist der Begriff in jedem Fall, schließlich wurde »Harmonie« im Konfuzianismus der Han-Zeit zum ideologischen Leitbegriff absoluter Herrschaft.⁴³

In ähnlicher Weise wird auf das »Reichsmodell« (tianxia)⁴⁴ einer wohlwollenden Führung Chinas rekurriert. Das »Reich der Mitte« verstand sich als Zentrum der Welt, dem sich alles andere unterzuordnen hatte; die anderen waren Barbaren, die sich unterwerfen und Tribut leisten mussten. In der Theorie-diskussion nach Ende des Kalten Krieges wurde dieses Modell neu interpretiert und anachronistische Aspekte wie Kotau und Tribut wurden ausgeklammert, um Modelle aufzustellen, die auch nicht-chinesische Kooperationspartner akzeptieren können.⁴⁵ Dies zeigt sich in der semantischen Abwandlung des Konzepts »Friedlicher Aufstieg«. China betont stets seine friedlichen Ambitionen, doch in der Welt wurde in erster Linie »Aufstieg« vernommen und so wurde wenig später daraus der »Friedliche Entwicklungsweg«, der mit der Tradition brechen soll, dass aufsteigende Mächte nach Hegemonie streben. Stattdessen soll eine »harmonische Welt« andauernden Friedens und allgemeinen Wohlstands errichtet werden.⁴⁶

Die langfristigen Ziele Chinas sind unbekannt und manche meinen, sie seien selbst der Parteiführung nur in Ansätzen klar.⁴⁷ Aber nicht nur der Erwerb bestimmter militärischer Fähigkeiten erlaubt Rückschlüsse auf Inhalte einer Strategie. Es gibt auch historische Begründungszusammenhänge und klar artikulierte Ziele.

42 Noesselt, *Alternative Weltordnungsmodelle* [wie Fn. 38], S. 139.

43 Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 615.

44 Der Begriff »tianxia«, wörtlich »unter dem Himmel«, bedeutet sowohl »China« als auch »die ganze Welt«. Zur Kritik an chinesischen »Großmachtphantasien« (wie einst zur Kaiserzeit »Alles unter dem Himmel« zu sein) siehe Liu, *Ich habe keine Feinde, ich kenne keinen Hass* [wie Fn. 34], S. 145–158 (155).

45 Noesselt, *Alternative Weltordnungsmodelle* [wie Fn. 38], S. 171, 330; Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 383.

46 Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 29.

47 Aaron L. Friedberg, *A Contest for Supremacy. China, America, and the Struggle for Mastery in Asia*, New York/London: W. W. Norton & Company, 2011, S. 4.

Eine maritime Strategie Chinas?

In der Geschichte Chinas kamen die Invasoren jahrhundertlang aus der eurasischen Steppe im Norden und Nordwesten.⁴⁸ Seeseitig konzentrierte sich die Aufmerksamkeit chinesischer Herrscher auf die küstennahen Gewässer und Flüsse. So entstand im kaiserlichen China das größte Binnenschiffahrtsnetz der Welt mit einer Länge von über 50 000 Kilometern.⁴⁹ Eine seetüchtige Flotte wurde seit dem 9. Jahrhundert unterhalten, die Expeditionen auf hoher See endeten jedoch im 15. Jahrhundert.⁵⁰ China hatte daher ausländischen Seemächten wie England wenig entgegenzusetzen, als die Briten 1840–41 im Opiumkrieg mit Kanonenbooten angriffen und Peking zwangen, Küstenstädte für den Handel zu öffnen.⁵¹ Die »Ungleichen Verträge« leiteten ein traumatisches Kapitel der chinesischen Geschichte ein.⁵² Diese negative Erfahrung prägte das chinesische Selbstverständnis⁵³ und ist ein wichtiges Element des chinesischen Nationalismus, der Nation und Partei verbindet.⁵⁴

Die Hinwendung zum Meer folgte in den 1980er Jahren, medial kommuniziert in der populären Fernsehreihe »Flusselegie«: Der einzige Weg, sich aus der Misere vergangener Zeiten zu befreien, liege darin, sich von der selbstgewählten Isolation (symbolisiert durch den Gelben Fluss) ab- und zum blauen Meer hinzuwenden. China brauche die Öffnung zur Welt, ganz im Sinne der von Deng Xiaoping eingeleiteten Reformpolitik.⁵⁵

Heute ist China so sehr von der Nutzung der Seewege abhängig, dass eine friedliche und sichere maritime Lage entscheidend für die Entwicklung des Landes ist. Kritische maritime Versorgungslinien (Sea Lines of Communication, SLOC) wie über die Straße von Malakka sichern die Versorgung mit Öl, Gas und weiteren Rohstoffen sowie Lebensmitteln und Verbrauchsgütern. Dies gestattet es der chinesischen Regierung, die Bevölkerung mit Wirtschaftswachstum und Versorgungssicherheit zu befrieden.⁵⁶ Daher gilt

48 Kaplan, *The Revenge of Geography* [wie Fn. 11], S. 192; Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 385.

49 Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 240, 299.

50 Siehe Gavin Menzies, *1421. Als China die Welt entdeckte*, München: Droemer, 2003.

51 Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 440.

52 Ebd., S. 453.

53 Kaplan, *The Revenge of Geography* [wie Fn. 11], S. 195f; Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 23, 497.

54 Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 33.

55 Ebd., S. 32f; Vogelsang, *Geschichte Chinas* [wie Fn. 40], S. 586.

56 90 Prozent des Imports und Exports chinesischer Waren

der See hohes Interesse und so erklärte im Februar 2013 der neu ernannte stellvertretende Generalstabschef der VBA, Qi Jiangguo: »Unsere Entwicklung richtet sich auf das Meer und die Bedrohung unserer Sicherheit kommt vom Meer.«⁵⁷

Neben dem Schutz nationaler Souveränität und Integrität werden nationale Entwicklungsinteressen an erster Stelle der Ziele und Aufgaben nationaler Verteidigung genannt, so auch im aktuellen Weißbuch 2013 zur Lage und Entwicklung der Streitkräfte.⁵⁸ Aus diesen allgemeinen Zielen werden militärische Prioritäten abgeleitet: Erstens sollen Separatismus und speziell die Unabhängigkeit Taiwans verhindert werden; ausländische Unterstützung für solche Bestrebungen muss militärisch abgeschreckt, verzögert oder zumindest erschwert werden. Zweitens soll die Region für ein ungehindertes wirtschaftliches Wachstum friedlich und stabil bleiben, aber territoriale Ansprüche sollen vorrangig in der Ost- und Südchinesischen See durchgesetzt werden. Drittens sollen Versorgungslinien geschützt werden und viertens gilt es, den Status als Großmacht zu stärken, dabei aber gute Beziehungen zu den USA zu bewahren. Außerdem soll die nukleare Abschreckung durch eine seegestützte Zweitschlagsfähigkeit verbessert werden.⁵⁹

Um die nationalen Ziele umzusetzen, muss Peking nicht die Seeherrschaft anstreben und in Konfrontation mit Washington geraten. Es würde aus chinesischer Sicht schon genügen, wenn die USA mittelfristig die bis dato uneingeschränkte Kontrolle über die See in der maritimen Peripherie Chinas verlören. Ein

Wendepunkt im sino-amerikanischen Verhältnis war die Taiwan-Krise im März 1996. Die USA beendeten sie durch eine Machtdemonstration: Sie sandten zwei Flugzeugträgergruppen um die »USS Independence« und die »USS Nimitz« in die Konfliktzone.⁶⁰ Ein solches Vorgehen wäre heute indes deutlich gefährlicher angesichts Chinas neuer ballistischer Antischiffsraketen. Mit Hilfe solcher asymmetrischer Fähigkeiten, zu denen als Schlüsselemente auch Unterseeboote⁶¹ sowie C4ISR-Systeme zählen, kann Peking den Zugang zur Region sperren (Anti-Access/A2) oder die Operationsfreiheit darin reduzieren (Area-Denial, AD).⁶² Langfristig könnten durch die chinesischen A2/AD-Fähigkeiten im Ost- und Südchinesischen Meer die amerikanische Fähigkeit zur Machtprojektion in der maritimen Peripherie Chinas unterbunden, die perzipierte Eindämmung Chinas durch die USA und ihre Verbündeten durchbrochen und so die führende amerikanische Position im Raum unterminiert werden.

Dies entspricht weitgehend der maritimen Strategie, die General Liu Huaqing als Befehlshaber der Marine (1982–87) prägte. Liu identifizierte zwei maritime Zonen, die es im Übergang von der Küstenverteidigung zur küstenfernen Verteidigung zu kontrollieren gelte: Die erste Zone umfasste das Gelbe Meer gegenüber Japan und Korea, den westlichen Teil der Ostchinesischen See mit Taiwan und die Südchinesische See. Die »erste Inselkette« begrenzt diesen Raum auf einer Nord-Süd-Linie von den Kurilen über Japan, Taiwan, die Philippinen und Borneo bis zur indonesischen Insel Natuna Besar. Die zweite Zone sollte bis 2020 kontrolliert werden und wird durch die »zweite Inselkette« definiert: Sie erstreckt sich von den Kurilen über Japan und weiter südostwärts über die Bonin-Inseln und die Marianen bis zu den Karolinen-Inseln. Diese Planung setzt neben dem Aufbau einer starken

sowie 40 Prozent der Ölimporte erfolgen über See. Gabriel B. Collins, »China's Dependence on the Global Maritime Commons«, in: Andrew S. Erickson/Lyle J. Goldstein/Nan Li (Hg.), *China, the United States, and 21st Century Seapower*, Annapolis, MD: Naval Institute Press, 2010, S. 18.

57 Petra Kolonko, »Jetzt warnt sogar Chinas Militär vor einem ›zufälligen‹ Krieg«, in: FAZ, 7.2.2013, S. 6.

58 Ministry of National Defense, *The Diversified Employment of China's Armed Forces*, Peking: Information Office of the State Council. The People's Republic of China, April 2013, <http://news.xinhuanet.com/english/china/2013-04/16/c_132312681.htm>.

59 Andrew S. Erickson, »China's Modernization of Its Naval and Air Power Capabilities«, in: Tellis/Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13* [wie Fn. 18], S. 60–125 (64–66); Friedberg, *A Contest for Supremacy* [wie Fn. 47], S. 166–168; Eric A. McVadon, »China's Navy Today: Looking toward Blue Water«, in: Erickson/Goldstein/Lord (Hg.), *China Goes to Sea* [wie Fn. 19], S. 375f; Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 33f; DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2011*, Washington, D.C., 24.8.2011, S. 59, <www.defense.gov/pubs/pdfs/2011_CMPR_Final.pdf>.

60 Robert S. Ross, »Navigating the Taiwan Strait: Deterrence, Escalation Dominance, and U.S.-China Relations«, in: *International Security*, 27 (Herbst 2002) 2, S. 48–85 (68f).

61 Siehe Peter Howarth, *China's Rising Seapower. The PLA Navy's Submarine Challenge*, London/New York: Frank Cass, 2006, S. 68–85.

62 Siehe Jonathan Greenert, »Navy 2025: Forward Warfighters«, in: *U.S. Naval Institute Proceedings*, 137 (Dezember 2011) 12, <www.usni.org/print/9313>. Vgl. DoD, *Quadrennial Defense Review Report*, Washington, D.C., Februar 2010, S. 31; Mahnken, »China's Anti-Access Strategy« [wie Fn. 16]; Ronald O'Rourke, *China Naval Modernization: Implications for U.S. Navy Capabilities – Background and Issues for Congress*, Washington, D.C.: Congressional Research Service (RL33153), 5.7.2013, S. 3f.

Marine unter anderem voraus, dass die USA ihre militärische Präsenz in der Region aufgeben und Japan den Aufwuchs tolerieren würde.⁶³ Beides ist kaum anzunehmen.

Aber schon die volkswirtschaftlich sinnvolle Ausweitung maritimer Aktivitäten ändert die Machtbalance in der östlichen Hemisphäre. Denn spiegelbildlich zu den USA sieht sich Peking in der Situation, dass strategisch wichtige Zugänge verwehrt und China so von der Versorgung abgeschnitten werden könnte.⁶⁴ Die zunehmende Integration in die Weltwirtschaft mit dem Bedeutungszuwachs maritimer Transportwege macht deren Absicherung politisch geboten und damit überseeische Interessen zum »integralen Bestandteil nationalen Interesses«.⁶⁵ Der Aufbau einer hochseefähigen Flotte entspricht in diesem Sinne nicht nur der dritten Phase in der Strategie von Liu (der dafür einen Zeitraum bis 2050 plante), sondern kann als maritime Fortschreibung der von Deng Xiaoping eingeleiteten Reformpolitik angesehen werden.⁶⁶

Geostrategisch hat China klare Vorteile, denn es kann seine Ressourcen auf den Heimatraum und ausgewählte Routen konzentrieren, während US-Streitkräfte über die Ozeane verteilt sind, um auch andere Seewege unter Kontrolle zu halten. Der asiatisch-pazifische Raum ist wichtig für Washington, um die seit dem Zweiten Weltkrieg bestehende »hegemoniale Stabilität«⁶⁷ abzusichern und die Weltmachtrolle aufrechtzuerhalten; für Chinas Staat und Partei ist die Kontrolle der eigenen maritimen Peripherie überlebenswichtig. Aber nun gilt für die USA und China, dass keiner der beiden Kontrahenten uneingeschränkt die Seewege in diesem Raum kontrollieren können wird, ohne einen Konflikt zu riskieren. Die Mittel dazu wurden in den letzten zehn Jahren mit der chinesischen Flottenrüstung bereitgestellt.

⁶³ Cole, *The Great Wall at Sea* [wie Fn. 14], S. 165f.

Vgl. Howarth, *China's Rising Seapower* [wie Fn. 61], S. 41–43.

⁶⁴ »Even though the U.S. has never threatened to do so, Chinese analysts believe that in a crisis the U.S. might cut off China's supplies.« Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 96. Vgl. ebd., S. 91–93.

⁶⁵ Ministry of National Defense, *China's Armed Forces 2013*, Paragraph IV.

⁶⁶ Howarth, *China's Rising Seapower* [wie Fn. 61], S. 43.

⁶⁷ Tellis, »Uphill Challenges: China's Military Modernization and Asian Security« [wie Fn. 18], S. 3.

Die Flottenrüstung der Volksrepublik China

Die Verteidigungsausgaben stiegen 2013 nach offiziellen chinesischen Angaben auf 720 Milliarden Yuan (rund 114 Milliarden US-Dollar), nachdem sie in den Jahren 2001–11 um jeweils etwa 10,9 Prozent im Durchschnitt gewachsen waren. Chinas Verteidigungshaushalt bleibt damit weltweit der zweitgrößte nach dem der USA. Doch sind die Ausgaben vermutlich höher als offiziell veranschlagt, da viele Aufwendungen in anderen Haushaltsposten enthalten sein sollen. Das Pentagon beziffert Chinas Militäretat 2013 daher auf 135–215 Milliarden US-Dollar (die US-Verteidigungsaufwendungen belaufen sich auf 527 Milliarden US-Dollar im Haushaltsjahr 2014).⁶⁸

Die Volksbefreiungsarmee ist mit 2,285 Millionen Soldaten die größte Armee der Welt.⁶⁹ Ihre militärische Modernisierung findet bereits im dritten Jahrzehnt statt und hat zunehmend regionale Auswirkungen. Speziell die Marinerüstung ermöglicht nun Einsätze, die noch vor zehn Jahren unmöglich gewesen wären. Auch nach chinesischer Meinung werden aber noch weitere zehn bis zwanzig Jahre benötigt, um höhere Standards in Ausrüstung, Personal und Training zu erreichen.⁷⁰

Spektakulärer Höhepunkt der Flottenrüstung war die Indienststellung des Flugzeugträgers »Liaoning«, der am 25. September 2012 in der Hafenstadt Dalian in Anwesenheit von Staats- und Parteichef Hu Jintao und Ministerpräsident Wen Jiabao an die Marine übergeben wurde. Der bereits 1998 von der Ukraine ge-

kaufte Flugzeugträger bietet nach seiner Umrüstung nun Platz für 30 Kampfflugzeuge und Hubschrauber sowie 2000 Mann Besatzung. Erste Landungen von J-15-Kampfflugzeugen auf dem Träger im November 2012 waren erfolgreich (wenn auch tagsüber und unter einfachen Bedingungen). Ein Flugzeugträger allein verstärkt aber die Kampfkraft einer Flotte nicht und wäre im Kriegsfall ohne Geleitschutz zur U-Boot- oder Luftabwehr leicht verwundbar. Er dient vor allem Übungszwecken und soll erst in einigen Jahren voll einsatzfähig sein.⁷¹ Die gewonnenen Erkenntnisse dürften zum Bau neuer Träger einheimischer Produktion genutzt werden.⁷² Die Fertigstellung des ersten Trägers chinesischer Bauart wird für den Zeitraum 2015–20 erwartet; er soll größer sein und mehr Flugzeuge tragen.⁷³

Der chinesische Schiffbau lässt alle anderen Staaten bei Schiffstypen wie Stückzahlen hinter sich. Im Handelsschiffbau will die Volksrepublik bis 2015 weltweit die Führung übernehmen.⁷⁴ Bei der Zahl der ausgelieferten Kriegsschiffe belegt sie seit 1990 den dritten Platz nach den USA und Russland, wird aber wohl schon 2014 auf den zweiten Platz rücken. Da die Marine seit 2005 von 172 auf 221 Schiffe gewachsen ist, können nun ältere Typen wie Zerstörer des Typs 051 (Luda) und Unterseeboote des Typs 035 (Ming) ausgemustert werden. Neu eingeführt werden stattdessen sechs Klassen konventioneller Unterseeboote und Überwasserschiffe wie Zerstörer des neuen Typs 052C (Luyang II) und 052D (Luyang III). Die Schiffbauindustrie soll inzwischen so weit fortgeschritten sein, dass sie moderne dieselbetriebene Unterseeboote, Schiffe

⁶⁸ IISS, *The Military Balance 2012*, London: Routledge, März 2012, S. 215; Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), *SIPRI Yearbook 2012*, Stockholm 2012; DoD, *Annual Report to Congress. Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013*, Washington, D.C.: Office of the Secretary of Defense, 2013, S. 45; White House, *Fiscal Year 2014 Budget of the U.S. Government*, Washington, D.C.: Office of Management and Budget, 2013, S. 69.

⁶⁹ Als offizielle Personalstärken gelten beim Heer 850 000 (IISS: 1 600 000), bei der Marine 235 000 (IISS: 225 000) und bei der Luftwaffe 398 000 (IISS: 300 000–330 000). Vgl. Ministry of National Defense, *China's Armed Forces 2013*, Para II; IISS, *The Military Balance 2013*, London: Routledge, März 2013, S. 287.

⁷⁰ Dennis J. Blasko, *The Chinese Army Today. Tradition and Transformation for the 21st Century*, New York: Routledge, 2006, S. 182; DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 20.

⁷¹ Jane Perlez, »China Launches Carrier, but Experts Doubt Its Worth«, in: *New York Times* (NYT), 26.9.2012, S. 4.

⁷² Gabe Collins/Andrew Erickson, »U.S. Navy Take Notice: China Is Becoming a World-Class Military Shipbuilder«, in: *The Diplomat*, 1.11.2012, <<http://thediplomat.com/2012/11/01/u-s-navy-take-notice-china-is-becoming-a-world-class-military-shipbuilder/>>.

⁷³ DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 6; »China's Second Aircraft Carrier Will Be »Larger«, in: *Global Times*, 24.4.2013, <www.globaltimes.cn/content/777117.shtml#_UX_9oJHfc6s0>.

⁷⁴ Gabriel Collins/Michael Grubb, »Strong Foundation: Contemporary Chinese Shipbuilding Prowess«, in: Erickson/Goldstein/Lord (Hg.), *China Goes to Sea* [wie Fn. 19], S. 345.

für die amphibische Kriegsführung, Zerstörer, Fregatten, Korvetten und Schnellboote durch modulare Bauweise in Serienproduktion liefern kann – allerdings noch mit einigen importierten Komponenten.⁷⁵

Aufbau und A2/AD-Fähigkeiten der chinesischen Flotte

Der Aufbau der Flotte folgt zwei Prinzipien: Erstens hat China aus dem sowjetischen Beispiel gelernt, dass es kontraproduktiv ist, die USA zu einem symmetrischen Rüstungswettlauf herauszufordern, denn die dazu notwendigen Mittel könnten die eigene Wirtschaft über Gebühr belasten und schließlich sogar zum Zusammenbruch des eigenen Regimes führen. Vielmehr setzt die Flotte als Hauptträger zur Umsetzung einer Abhaltestrategie (A2/AD) auf asymmetrische Fähigkeiten, während sie den noch beträchtlichen Rückstand zur US-Marine zu verringern bemüht ist. Dies zeigt sich vor allem bei Unterseebooten, die einerseits feindlichen Schiffen den Zugang insbesondere zur Taiwan-Straße verwehren sollen und andererseits als Träger für ballistische Raketen und Marschflugkörper fungieren.⁷⁶ Vorbedingung moderner A2/AD-Kriegsführung ist die Informationsdominanz mittels Operationen im Cyberspace und im Weltraum, um in der Anfangsphase eines Konflikts die Luft- und Seeüberlegenheit zu erzielen.⁷⁷ Dazu bedarf es umfassender Aufklärungs- und Führungssysteme (Command, Control, Communications, Computers, Intelligence, Surveillance and Reconnaissance, C4ISR) und entsprechender Sensoren und Effektoren wie etwa ballistischen Kurz- und Mittelstreckenraketen. Neben 1100 Kurzstreckenraketen, die gegenüber Taiwan stationiert sind⁷⁸, erfassen Mittelstreckenraketen vom Typ DF-21 Ziele in weiter Entfernung (Japan, Nordindien, Südostasien, Westpazifik und Südchinesische See sowie US-Basen im Pazifik).⁷⁹ Darüber hinaus

75 Siehe Collins/Erickson, »U.S. Navy Take Notice« [wie Fn. 72].

76 Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 67.

77 Die Fähigkeiten im Cyberspace und Weltraum darzulegen und zu bewerten würde den Rahmen dieser Studie überschreiten; siehe Kevin Pollpeter, »Controlling the Information Domain: Space, Cyber, and Electronic Warfare«, in: Tellis/Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13* [wie Fn. 18], S. 163–194; DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 32–34.

78 DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 5, 38.

79 Mark A. Stokes, »The Second Artillery Force and the Future

können die ballistischen Antischiffsraketen des Typs DF-21D mit einem manövrierbaren Gefechtskopf aus einer Entfernung von über 1500 Kilometern auf Seeziele wie Flugzeugträger abgefeuert werden.⁸⁰ Aufgrund solcher asymmetrischer Fähigkeiten ist die VBA nach Auffassung des Pentagon kurz davor, der US-Marine im Konfliktfall den Zugang zum Westpazifik verwehren zu können.⁸¹ Allerdings dürfte dies auf absehbare Zeit wegen der fortbestehenden militärischen Überlegenheit der USA nur zeitweise der Fall sein.

Zweitens handelt es sich um eine Präsenzflotte (»fleet in being«) mit regionalem Schwerpunkt. Sie soll die Machtentfaltung einer gegnerischen Flotte behindern. Dazu verfügt die Marine über fünf Einsatzgruppen (Unterseeboote, Überwasserschiffe, Marineflieger, Küstenverteidigung und Marinekorps) sowie drei Flotten: die Nordflotte im Gelben Meer, die Ostflotte im Ostchinesischen Meer und die Südflotte im Südchinesischen Meer mit ihrem Stützpunkt an der Yalong-Bucht auf der Insel Hainan. Als größte Seemacht Asiens besitzt China insgesamt 221 Schiffe und 55 Unterseeboote. Zudem kontrolliert die Marine 25 Küstenverteidigungsbezirke mit etwa 35 Artillerie- und Raketeneinheiten.⁸² Entsprechend operiert die Marine nach wie vor in Küstennähe und meidet komplexe, teilstreitkräfteübergreifende Manöver auf hoher See.⁸³ Allerdings vermerkte schon das chinesische Weißbuch 2010 nicht nur großen Fortschritt in der Rüstung der drei Flotten: Es seien Exemplare neuer Typen von Unterseebooten, Fregatten, Flugzeugen und großen Versorgungsschiffen wie geplant stationiert worden. Darüber hinaus sei auch der Bau logistischer Plattformen geplant und es würden neue Methoden für die logistische Unterstützung langfristiger maritimer Einsätze untersucht.⁸⁴ Dies widerspricht aber nicht

of Long-Range Precision Strike«, in: Tellis/Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13* [wie Fn. 18], S. 144; Tellis, »Uphill Challenges: China's Military Modernization and Asian Security« [wie Fn. 18], S. 11.

80 Mahnken, »China's Anti-Access Strategy« [wie Fn. 16], S. 315; Stokes, »The Second Artillery Force« [wie Fn. 79], S. 144.

81 Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 80. Vgl. DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 5f.

82 DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 6; Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 67.

83 McVadon, »China's Navy Today« [wie Fn. 59], S. 379.

84 Information Office of the State Council of the People's Republic of China, *China's National Defense in 2010*, Peking, März 2011, <http://news.xinhuanet.com/english2010/china/2011-03/31/c_13806851_8.htm>.

dem regionalen Schwerpunkt. Auf absehbare Zeit scheint die Sicherung der küstennahen maritimen Peripherie zentrale militärische Aufgabe zu bleiben.⁸⁵

Schwächen bestehen noch in der U-Boot-Bekämpfung auf hoher See. Auch sollen Aufklärungs- und Führungssysteme (C4ISR) im Vergleich zu westlichen Streitkräften noch Defizite bei Zielerfassung und Weitergabe der Daten aufweisen. Für zeitlich und räumlich begrenzte Einsätze innerhalb der ersten Inselkette werden sie jedoch als ausreichend betrachtet.⁸⁶ Wie in jeder Armee sind teilstreitkräfteübergreifende Ausbildung und Training der Offiziere und Mannschaften entscheidend für ihre Einsatzfähigkeit. Deshalb intensiviert das chinesische Militär solche Bemühungen.⁸⁷

Perspektiven chinesischer Flottenrüstung

Amerikanische Experten gehen davon aus, dass die Marine bis 2020 in der Lage sein wird, auch auf hoher See wirksam zu operieren. Der regionale Schwerpunkt würde aufrechterhalten werden. Notwendig dafür wären aber unter Umständen weitere Flugzeugträger und Langstreckenbomber sowie die Umgruppierung der Flotte nach einsatzspezifischen Aufgaben (Küstengewässer, küstennahe See und Hohe See), der Erwerb exterritorialer Stützpunkte für logistische Zwecke sowie Aufklärung und Überwachung (Intelligence, Surveillance and Reconnaissance, ISR) und schließlich der Bau von Versorgungsschiffen.⁸⁸ Erweiterte A2/AD-Fähigkeiten, amphibische Expeditionskräfte sowie weitreichend einsetzbare Luftstreitkräfte würden China befähigen, den Zugang zur Ost- und Südchinesischen See nachhaltig einzuschränken und Machtprojektion jenseits der zweiten Inselkette auszuüben.⁸⁹

⁸⁵ Darüber hinausgehende Aktivitäten umfassen die Beteiligung am Antipiraterieeinsatz Atalanta sowie die Planung für humanitäre Einsätze durch die Indienstellung eines Hospitalschiffes.

⁸⁶ DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 35; Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 62, 75.

⁸⁷ McVadon, »China's Navy Today« [wie Fn. 59], S. 378.

⁸⁸ Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 83f; Nan Li, »The Evolution of China's Naval Strategy and Capabilities: From ›Near Coast‹ and ›Near Seas‹ to ›Far Seas‹«, in: *Asian Security*, 5 (2009) 2, S. 168.

⁸⁹ »Current trends in China's weapons production will enable the PLA to conduct a range of military operations in Asia well beyond Taiwan, in the South China Sea, western Pacific, and Indian Ocean.« DoD, *Military and Security Develop-*

Maßnahmen, die über den regionalen Schwerpunkt und den Schutz der eigenen Handels- und Transportwege hinausgehen, würden aber eine politische Entscheidung der Parteiführung ebenso erfordern wie signifikante Verbesserungen im Rüstungssektor und in der militärischen Organisation und Fähigkeitsentwicklung.⁹⁰

Plant China überhaupt, eine globale Machtprojektion ähnlich wie die USA zu entfalten? Derzeit werden über die für 2020 angenommenen Ziele hinaus keine derartigen Absichten festgestellt.⁹¹ Allerdings investiert Peking in exterritoriale Stützpunkte zum Schutz maritimer Versorgungslinien und zur logistischen Unterstützung wie zuletzt in Gwadar (Pakistan). Damit wird eine indo-pazifische »Perlenkette« von Häfen in Pakistan, Sri Lanka, Bangladesch und Myanmar aufgereiht, die als Militärbasen dienen könnten.⁹² China zeigt auch Interesse an einem Stützpunkt auf einer portugiesischen Azoren-Insel im Atlantik.⁹³ Dies ist einer der Indikatoren, die auf weitreichendere Ambitionen schließen lassen. Weitere Anzeichen wären verstärkte Aktivitäten gegen U-Boote (Anti-Submarine Warfare, ASW), der Einsatz von Langstreckenbombern und –transportern, expandierende Fähigkeiten zur Luftbetankung sowie zur Versorgung auf See befindlicher Schiffe und komplexe, teilstreitkräfteübergreifende Übungen.⁹⁴

Aber selbst wenn alle Stützpunkte als Militärbasen genutzt und alle neuen Waffensysteme in den nächsten Jahren entwickelt, getestet und in Dienst gestellt werden sollten, wäre damit deren Integration in eine

ments Involving the People's Republic of China 2013 [wie Fn. 68], S. 29.

⁹⁰ Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 62.

Vgl. DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 38.

⁹¹ Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 85; Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 353; O'Rourke, *China Naval Modernization* [wie Fn. 62], S. 7.

⁹² Frank Sieren, »Pekings Brückenkopf«, in: *Handelsblatt*, 20.2.2013, S. 13. Vgl. Christopher J. Pehrson, *String of Pearls: Meeting the Challenge of China's Rising Power across the Asian Littoral*, Carlisle, PA: Strategic Studies Institute, U.S. Army War College, Juli 2006; O'Rourke, *China Naval Modernization* [wie Fn. 62], S. 42.

⁹³ Der Militärflughafen Lajes Field wird auch von Nato-Luftstreitkräften genutzt. Siehe Emanuele Scimia, »China's Influence Spreads to Atlantic«, in: *Asia Times*, 20.5.2013, <www.atimes.com/atimes/China_Business/CBIZ-01-200513.html>.

⁹⁴ Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 88. Vgl. DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 35.

komplexe Streitkräfteplanung längst nicht vollzogen. Die Schwierigkeiten sind nicht zu unterschätzen. Schon ein Taiwan-Szenario würde zwei Operationen simultan erfordern: eine eigene Intervention gegen Taiwan und eine, um US-Streitkräfte von einer Intervention abzuhalten. Dazu müssten die Fähigkeiten verschiedener Waffengattungen zu Lande, in der Luft und zur See, im Cyberspace und im Weltraum miteinander verbunden werden. Der dafür notwendige Fortschritt in Technik und Ausbildung braucht Zeit und intensives Training.⁹⁵ Anders als US-Streitkräfte hat die VBA seit dem »Erziehungsfeldzug« gegen Vietnam 1979 auch keine Kampferfahrung. Deshalb mahnte Xi Jinping bei seinem ersten Truppenbesuch als ZMK-Vorsitzender nicht nur, dass die Armee kompromisslos der Partei zu gehorchen habe, sondern ihr Training auch realen Kampfbedingungen entsprechen solle.⁹⁶ Dies dürfte auch als Kritik an den bisherigen Übungen zu verstehen sein, deren größte im Juli 2010 stattfand und alle drei Flotten der Marine sowie simultane Luftverteidigung und Raketenstarts beinhaltete. Weitere Flottenmanöver folgten im November 2010, und im November 2011 wurde unter Übungsbedingungen demonstriert, dass die Marine zum Einsatz jenseits der ersten Inselkette fähig ist.⁹⁷

Schließlich leisten die chinesische Luftwaffe und Marineflieger entscheidende Beiträge zu den wachsenden Fähigkeiten der Marine, sowohl in der Aufklärung des Einsatzgebietes wie zum Schutz der Flotte. Um die regionale Machtprojektion zu ermöglichen – gleichermaßen aus Prestige Gründen, zum Schutz der eigenen Handelsflotte und für begrenzte Einsätze jenseits Taiwans –, benötigen chinesische Flugzeuge aber noch Abstandswaffen, größere Reichweiten und Luftbetankung.⁹⁸ Wann China über solche weitergehende Fähigkeiten verfügen wird, ist schwer zu prognostizieren. Allerdings wäre es nicht das erste Mal, dass China unterschätzt würde. So meinte US-Verteidigungsminister Robert Gates noch 2009, dass der erste chinesische Stealth-Kampfflug nicht vor 2020 fliegen würde. Schon zwei Jahre später absolvierte die J-20 ihren Jungfernflug, passend zum Besuch von

Gates in Peking.⁹⁹ Im November 2012 wurde ein weiterer Tarnkappen-Kampfflug vorgestellt (J-31).¹⁰⁰ Die Technologie scheint aber noch nicht reif für die Serienproduktion zu sein, so dass der Kauf russischer Kampfflugzeuge vom Typ Su-35BM vorerst die Lücken füllen soll.¹⁰¹ Zudem bleibt offen, ob chinesische Ingenieure imstande sein werden, Katapulte für den Start von Flugzeugen auf ihren Trägern zu bauen (und so die J-15-Kampfflugzeuge wirkungsvoll zu nutzen), und ob Chinas Unterseeboote Gefechte mit Streitkräften der USA überstehen könnten, die über jahrzehntelange Erfahrung und ein hochentwickeltes Instrumentarium zur U-Boot-Bekämpfung (ASW) verfügen.¹⁰²

⁹⁵ McVadon, »China's Navy Today« [wie Fn. 59], S. 386–388.

⁹⁶ »Xi Orders PLA to Become Ready for »Real Combat«, in: *China Daily*, 13.12.2012, <www.chinadaily.com.cn/china/2012-12/13/content_16011975.htm>.

⁹⁷ Carlyle A. Thayer, *The Rise of China and Maritime Security in Southeast Asia*, Chiba (Japan): Institute of Developing Economies, Japan External Trade Organization (IDE-JETRO), 9.2.2012, S. 5.

⁹⁸ Siehe Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 86.

⁹⁹ Bader, *Obama and China's Rise* [wie Fn. 28], S. 126.

¹⁰⁰ »Neues Modell: China enthüllt zweiten Tarnkappen-Kampfflug«, in: *Spiegel Online*, 2.11.2012; Wendell Minnick, »Are U.S. Defense Experts Getting China Wrong?«, in: *Defense News*, 27 (3.12.2012) 46, S. 4.

¹⁰¹ »China kauft russische U-Boote«, in: *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ), 26.3.2013, S. 6.

¹⁰² Allerdings wurden amerikanische ASW-Fähigkeiten seit den 1990er Jahren abgebaut. Zudem sind immer mehr chinesische U-Boote sehr leise, was ihre Ortung erschwert. Das Problem verschärft sich durch die große Zahl der zu überwachenden U-Boote im Vergleich zu den eigenen Kräften.

China im Fokus amerikanischer Außen- und Sicherheitspolitik

Amerikas Verhalten gegenüber China ist ambivalent. Als Strategie wurde Ende der 1990er Jahre eine Mischung aus Eindämmung (containment) und Einbindung (engagement), genannt »Congagement«, empfohlen.¹⁰³ Die Obama-Regierung verfolgt einen Kurs, in dem Eindämmung »keine plausible Option«¹⁰⁴ sei; das Verhältnis ist vielmehr geprägt von simultaner Kooperation und Konkurrenz.¹⁰⁵ Zum einen bildet China für die USA eine außen- und sicherheitspolitische Herausforderung, deren Wirkung und Reichweite es zu begrenzen gilt.¹⁰⁶ Zum anderen sind die USA auf die Kooperation mit China angewiesen und suchen deren Einbindung in internationale Ordnungssysteme sowie regionale, multilaterale Institutionen. Eine Eindämmungsstrategie wäre also schon im Ansatz fragwürdig und kontraproduktiv.

Die Obama-Regierung ist mit dem Vorsatz angetreten, die internationale Führungsrolle der USA zu erneuern. Im Sinne der Logik liberaler Hegemonie stellt Washington ordnungspolitische Leistungen bereit, von denen andere Staaten profitieren können. Darauf beruhen in der Substanz der amerikanische Führungsanspruch und die Erwartung, dass andere Staaten diesen Anspruch akzeptieren.¹⁰⁷ Die entscheidende Frage ist, ob Washington weiterhin diese Ordnungsleistungen zur Verfügung stellen kann oder diese einschränken muss, weil sich neue Großmächte wie China der Ordnung – und dem damit verbundenen Führungsanspruch der USA – zu entziehen suchen.

103 Zalmay Khalilzad, *Congage China*, Santa Monica, CA: RAND, 1999 (Issue Paper). Vgl. Friedberg, *A Contest for Supremacy* [wie Fn. 47], S. 90.

104 Bader, *Obama and China's Rise* [wie Fn. 28], S. 3, S. 69.

105 Vgl. *Remarks by Vice President Joe Biden to the Munich Security Conference. Hotel Bayerischer Hof Munich, Germany*, Washington, D.C.: The White House, 2.2.2013, <<http://www.whitehouse.gov/the-press-office/2013/02/02/remarks-vice-president-joe-biden-munich-security-conference-hotel-bayeri>>.

106 »Let's put aside the humanitarian, do-good side of what we believe in. Let's just talk straight realpolitik. We are in competition with China.« US-Außenministerin Hillary Clinton, zitiert nach Matthew Pennington, »Clinton Says US in Direct Competition with China«, in: *Washington Post*, 2.3.2011, <www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2011/03/02/AR2011030202888_pf.html>.

107 Siehe Peter Rudolf, *Das »neue« Amerika. Außenpolitik unter Barack Obama*, Berlin: Suhrkamp, 2010, S. 39–60.

Eine Antwort darauf ist die Schwerpunktverlagerung nach Asien. Dazu sollen bestehende Bündnisse mit Südkorea, Japan und Australien gestärkt sowie neue Sicherheitsbeziehungen mit Indien, Indonesien und Vietnam aufgebaut werden. Zudem wollen sich die USA an aufstrebenden multilateralen Institutionen beteiligen und es soll eine »Trans-Pacific Partnership« geschaffen werden.¹⁰⁸ Indem sich die US-Regierung von den langen Kriegen im Irak und Afghanistan löst, kann sie sich anderen Herausforderungen stellen und die begrenzten Ressourcen in die asiatisch-pazifische Region investieren, in der sich aus Sicht der USA die Zukunft ihrer Führungsrolle in der Welt entscheidet.

So wollte Präsident Obama mit seiner Rede in Canberra im November 2011 den verbündeten Staaten in der Region vor allem versichern, dass mit den USA als pazifischer Macht auch in Zukunft zu rechnen sei. Das militärstrategische Pendant zu dieser Rede waren neue Leitlinien unter dem programmatischen Titel »Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities of 21st Century Defense«, die Obama und Verteidigungsminister Panetta am 5. Januar 2012 im Pentagon vorstellten.¹⁰⁹ Demnach beruht amerikanische Politik im asiatisch-pazifischen Raum auf vier Säulen: Erstens haben die USA ein dauerhaftes Interesse an einer internationalen Ordnung, die freien Zugang zu globalen öffentlichen Gütern gewährleistet, aber auch ungehinderte wirtschaftliche Entwicklung und Handel sowie friedliche Konfliktlösung sicherstellt. Zweitens sollen bestehende Bündnisse und Partnerschaften Amerikas in der Region gestärkt sowie neue Verbindungen im Raum aufgebaut werden. Drittens soll die militärische Präsenz im Pazifik und im Indischen Ozean gesteigert werden. Guam dient dazu als strategisches Drehkreuz, ergänzt durch Luft- und Bodeneinheiten der Marineinfanterie in Japan und Hawaii und neben der US-Armee in Korea auch Marineinfanteristen im australischen Darwin. Die vierte Säule bildet die Machtprojektion: Bis zum Jahr 2020 sollen 60 Prozent der Flotte im Pazifik stationiert und Inves-

108 Bader, *Obama and China's Rise* [wie Fn. 28], S. 70f.

109 Siehe Zitat in Fn. 3. Vgl. Catherine Dale/Pat Towell, *In Brief: Assessing DOD's New Strategic Guidance*, Washington, D.C.: Congressional Research Service (R42146), 12.1.2012, <www.fas.org/sgp/crs/natsec/R42146.pdf>.

titionen in neues und verbessertes Gerät sichergestellt werden, das im Pazifik benötigt wird. Eine »Schlüsselkomponente« ist gemäß Panetta »eine gesunde, stabile und dauerhafte Militärbeziehung zu China auf Grundlage eines nachhaltigen und überzeugenden Dialogs, der unsere Fähigkeit zur Zusammenarbeit verbessert und jede Art der Fehleinschätzung vermeidet«. ¹¹⁰

Allerdings wurde schon im Begleitschreiben des Verteidigungsministers zu diesem Dokument und bei dessen Vorstellung im Pentagon relativierend erläutert, dass der Nahe Osten im strategischen Fokus bleiben werde. Schließlich soll die globale Führungsrolle gestärkt werden und dies beinhaltet ein fortdauerndes amerikanisches Engagement in Regionen von hervorragendem Interesse. Dazu zählt der Erhalt kritischer Partnerschaften und Allianzen wie der NATO. ¹¹¹ Insofern werden zwar neue Prioritäten gesetzt, aber im Kern wird die Doppelstrategie von Kooperation und Konkurrenz beibehalten und bestehende Interessen bleiben abgedeckt.

Amerikanische maritime Strategie

Der Schutz des amerikanischen Festlandes wird seit Ende des 19. Jahrhunderts – konzeptionell beeinflusst durch den Marinestrategen Mahan – durch die Marine auch außerhalb der USA gewährleistet. Die Grundüberlegung war, keinen Angriff fremder Mächte abzuwehren; stattdessen sollte die Marine imstande sein, maritime Operationen in fremden Gewässern durchzuführen und auf diese Weise feindliche Aktionen vom amerikanischen Festland fernzuhalten. ¹¹² Die amerikanische Sicherheitsstrategie hatte so stets einen maritimen Schwerpunkt. An diesem Grundprinzip hat sich bis heute nichts geändert und daher bleiben nur Luftwaffe und Marine als Instrument globaler Machtprojektion weitgehend von den Sparplänen für den Verteidigungshaushalt verschont. ¹¹³

110 Leon Panetta, »Wir sind eine pazifische Macht«, in: *Handelsblatt*, 4.1.2013, S. 64.

111 DoD, *Defense Strategic Guidance Briefing from the Pentagon*, Washington, D.C., 5.1.2012, <www.defense.gov/transcripts/transcript.aspx?transcriptid=4953>. Vgl. DoD, *Sustaining U.S. Global Leadership* [wie Fn. 3], S. 2f; Henriette Rytz/Jakob Banki, »Die Auswirkungen der »Hinwendung nach Asien« auf das transatlantische Verhältnis«, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, März 2013 (SWP-Zeitschriftenschau 2/2013).

112 Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 48.

113 DoD, *Defense Strategic Guidance Briefing from the Pentagon* [wie Fn. 111].

Die amerikanischen Streitkräfte besitzen nach wie vor die mit Abstand größten und modernsten militärischen Fähigkeiten im globalen Maßstab. Aber die Stärke einer weltweit dominanten Militärmacht lässt sich nicht unmittelbar in regionale Einflussmöglichkeiten und operative Fähigkeiten übersetzen. Auch die Pazifikflotte als größte der im Ausland stationierten US-Streitkräfte hat ihre Schwächen, die China zu nutzen und in eigene Überlegenheit zu übersetzen versucht.

Die Hinwendung zum pazifischen Raum findet ihren doktrinären Ausdruck im »Air-Sea Battle Concept«, das Verteidigungsminister Panetta 2011 unterzeichnete. Wie beim »Joint Operational Access Concept« (JOAC) ¹¹⁴ handelt es sich um multilaterale Einsatzkonzepte, so im pazifischen Raum gegebenenfalls unter Mitwirkung Japans. ¹¹⁵ Betont werden Stealth-Eigenschaften, elektronische Kriegführung und Cyberkriegführung, Aufklärung (ISR) sowie Abstandswaffen, um A2/AD-Systeme überwinden zu können. ¹¹⁶ Allerdings fehlen die Ressourcen, um diese Konzepte umzusetzen: Eine Verlagerung von etwa 20 Schiffen innerhalb der nächsten sieben Jahre ist in der Tat ein eher bescheidenes Unterfangen. ¹¹⁷ Schon sprechen Beobachter von einem »unentschiedenen Schwenk«, bei dem Washington zwar bemüht sei, alliierte und eigene Kräfte im Raum zu verstärken, aber nur in dem Maße, dass die neue Führung in Peking nicht dagegen aufgebracht werde. Während China seine Ausgangslage für künftige maritime Konflikte klar verbessere, bleibe die amerikanische Haltung zweideutig. ¹¹⁸ Bei aller berechtigten Kritik wird indes häufig übersehen, dass es sich um eine Richtlinienentscheidung handelt, deren Umsetzung ähnlich wie bei früheren Konzepten (so Air-Land Battle) nicht nur Ressourcen, sondern auch Zeit benötigt.

114 DoD, *Joint Operational Access Concept (JOAC)*. Version 1.0, Washington, D.C., 17.1.2012, <www.defense.gov/pubs/pdfs/JOAC_Jan%202012_Signed.pdf>.

115 Siehe Richard L. Armitage/Joseph S. Nye, *The U.S.-Japan Alliance. Anchoring Stability in Asia. A Report of the CSIS Japan Chair*, Washington, D.C.: Center for Strategic and International Studies, August 2012, S. 11, 17.

116 DoD, *Sustaining U.S. Global Leadership* [wie Fn. 3], S. 4f.

117 James R. Holmes, »Four Reasons Not to Pivot to Europe«, in: *The Diplomat*, 25.2.2013, <<http://thediplomat.com/the-naval-diplomat/2013/02/25/four-reasons-not-to-pivot-to-europe/?all=true>>.

118 Roberto Tofani, »Ambiguity afloat in South China Sea«, in: *Asia Times*, 24.4.2013, <www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/SEA-01-240413.html>; Christian Le Mière, »Rebalancing the Burden in East Asia«, in: *Survival: Global Politics and Strategy*, 55 (April–Mai 2013) 2, S. 39f.

Perspektiven zur militärischen Umsetzung des »Pivot to Asia«

Trotz geringerer Mittel soll die amerikanische Präsenz im Pazifikraum also erhöht werden. Weitreichende Waffensysteme sind dafür unverzichtbar. Die Flugzeugträgerflotte soll daher unangetastet bleiben und modernisiert werden. Der geplante Flugzeugträger »Gerald R. Ford« der gleichnamigen Klasse ist mit Kosten von 15 Milliarden Dollar das teuerste und größte Projekt. Entsprechend umstritten ist diese neue Klasse.¹¹⁹ Flugzeugträger haben hohe politisch-symbolische und militärisch-operative Bedeutung, bilden zugleich aber ein hervorragendes Angriffsziel. Die Gegenmaßnahmen zu A2/AD-Systemen überschneiden sich dabei mit dem Schutz der Trägerflotte und erfordern Investitionen in die U-Boot-Bekämpfung wie in die Raketenabwehr.¹²⁰

Besaß die US-Marine im Kalten Krieg noch fast 600 Schiffe, sank deren Zahl auf 350 in den 1990er Jahren und auf 283 heute. Davon befinden sich derzeit 52 Schiffe in pazifischen Gewässern; bis 2020 sollen es 62 sein.¹²¹ Neue Schiffe für den küstennahen Kampf mit Standort Singapur¹²² und Patrouillenflugzeuge verstärken schon 2013 das Pazifikkommando (Pacific Command, PACOM). Mittelfristig werden Waffensysteme, die in Afghanistan nicht mehr gebraucht werden, in den Pazifik verlegt, zum Beispiel Langstreckenbomber und Drohnen des Typs »Global Hawk«. Zudem soll die PACOM-Truppenstärke von 330 000 gehalten werden und die Zahl der US-Marinesoldaten im australischen Darwin auf bis zu 2500 im Jahr 2016 aufwachsen.¹²³ Bis 2020 sollen 60 Prozent der Flotte im Pazifik und 40 Prozent im Atlantik stationiert werden, statt wie bislang im Verhältnis 50 zu 50. Dabei soll es sich um sechs (statt bislang fünf) Flugzeugträger und die Mehrzahl der Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote handeln.¹²⁴

119 Die Auslieferung ist für September 2015 geplant. Christopher P. Cavas, »U.S. Navy Tries to Rein In Carrier Costs«, in: *Defense News*, 27 (20.2.2012) 7, S. 14.

120 Thayer, »The Rise of China and Maritime Security« [wie Fn. 97], S. 14f.

121 »US Shift to Asia on Track despite Budget Cuts: Admiral«, in: *Space Wars*, 7.5.2013, <www.spacewar.com/reports/US_shift_to_asia_on_track_despite_budget_cuts_admiral_999.html>.

122 Bis zu vier Schiffe (Littoral Combat Ship) werden jeweils acht Monate in Singapur stationiert sein, das erste, die USS Freedom, seit April 2013. Sie sind u.a. fähig zu ASW, Minenabwehr und Landkampf.

123 Panetta, »Wir sind eine pazifische Macht« [wie Fn. 110].

124 Elisabeth Bumiller, »Words and Deeds Show Focus of the

Darüber hinaus stellt sich die US-Luftwaffe auf pazifische Einsatzgebiete und Einsätze unter erschwerten Bedingungen (A2/AD) ein, für die vorrangig Mittel im Budget 2014 und im Etat für die folgenden sechs Jahre eingeplant werden sollen. Da Flugplätze und Flugzeugträger einer wachsenden Bedrohung durch ballistische Raketen und Marschflugkörper ausgesetzt sind, sollen weitreichende Waffensysteme entwickelt werden, etwa Drohnen und ein neuer Langstreckenbomber.¹²⁵

Das Heer intensiviert ebenfalls sein Engagement im Pazifik und stellt für zusätzlichen Übungsbetrieb in Australien und Neuseeland (neben Südkorea, Indien, Indonesien, Japan, Philippinen, Thailand) Gelder bereit. Truppen, die aus Afghanistan abziehen, sollen PACOM unterstellt werden. Umfang und Zahl der Übungen mit Partnerstaaten sollen ein in den letzten zehn Jahren nicht gekanntes Ausmaß erreichen¹²⁶ und die Interoperabilität mit den Verbündeten verbessern. Gleichzeitig dienen die Manöver als Ausweis für den Bündniszusammenhalt.

Neue dauerhafte Militärbasen sollen nicht etabliert werden. Stattdessen sollen Bündnisse gestärkt und Partnerschaften auf Basis turnusmäßiger Präsenz aufgebaut werden.¹²⁷ So soll die 1992 beendete Präsenz der US-Streitkräfte auf den Philippinen reaktiviert werden, wenn auch in kleinerem Umfang und nur für eine bestimmte Zeit.¹²⁸ Auch wurde die Zahl der Manöver und der Teilnehmerstaaten erhöht: Im Sommer 2012 nahm erstmals Indien am Manöver der Pazifik-Anrainerstaaten (Rim of the Pacific, RIMPAC) teil, mit mehr als 42 Schiffen und 25 000 Soldaten aus 22 Ländern das bislang größte seiner Art. China wurde zum Manöver 2014 eingeladen und hat die Einladung inzwischen angenommen.¹²⁹

American Military on Asia«, in: NYT, 11.11.2012, S. 6.

125 Richard Parker, »Pilotless Planes, Pacific Tensions«, in: NYT, 12.5.2013; Marcus Weisgerber, »Future USAF Acquisition to Focus on Pacific«, in: *Defense News*, 27 (16.7.2012) 28, S. 6f.

126 Michelle Tan, »U.S. Army Increasing Budget, Doing More in Pacific«, in: *Defense News*, 27 (10.12.2013) 47, S. 14, 18.

127 Panetta, »Wir sind eine pazifische Macht« [wie Fn. 110].

128 Der philippinische Verteidigungsminister Voltaire Gazmin erklärte: »We need to form alliances. If we don't, bigger forces will bully us, and that is happening now.« Zitiert nach »Manila Gets Serious about Defense«, in: *The Wall Street Journal Asia*, 16.7.2013, S. 9. Vgl. Renato Cruz De Castro, »Return to Relevance: The U.S.-Philippine Alliance«, in: *World Politics Review*, 9.7.2013, S. 16–20.

129 Panetta, »Wir sind eine pazifische Macht« [wie Fn. 110].

Auswirkungen auf den asiatisch-pazifischen Raum

Das Südchinesische Meer bildet eine der wichtigsten Schifffahrtsstraßen der Welt und soll neben reichen Fischgründen große unterseeische Gas- und Ölorkommen bergen. Die problematische Situation eines umstrittenen Zugangs zu Seewegen und Ressourcen wird durch die chinesische Flottenrüstung verschärft. In der Region wird befürchtet, dass Peking damit seine Vormachtstellung festigen könnte. Denn China beansprucht den Großteil des Meeres für sich, wobei es in Konflikt mit Vietnam, Brunei, Malaysia und den Philippinen gerät.

Im Ostchinesischen Meer stoßen im Streit um die Senkaku-Inseln (chinesisch: Diaoyu) die Ansprüche Chinas und Japans aufeinander und führen zu Kriegsszenarien.¹³⁰ Ein Beispiel für wachsende Spannungen gaben Manöver im September 2012, in denen zunächst die chinesische Marine und dann amerikanische und japanische Seestreitkräfte die Infiltration einer Insel und deren Rückeroberung übten. Im folgenden Monat wurde der Flugzeugträger »USS George Washington« ins Südchinesische Meer entsandt, wenige Tage nachdem die Ostflotte der VBA dort ein Manöver abgehalten hatte.¹³¹

Aufgrund der Sicherheitsverpflichtungen der USA könnte ein Konflikt Chinas mit amerikanischen Verbündeten in eine sino-amerikanische Konfrontation münden. Allerdings erscheint ein militärischer Schlagabtausch im Inselstreit, wie im Folgenden auszuführen ist, weniger wahrscheinlich als im Falle eines Taiwan-Konflikts.

Maritime Territorialkonflikte

Symptomatisch für die wachsenden Spannungen in der Region war der Ausgang des Außenministertreffens der ASEAN-Staaten in Phnom Penh im Juli 2012.

130 Siehe J. Michael Cole, »Japan Explores War Scenarios with China«, in: *The Diplomat*, 9.1.2012, <<http://thediplomat.com/flashpoints-blog/2013/01/09/japan-explores-war-scenarios-with-china/>>.

131 Bumiller, »Words and Deeds Show Focus of the American Military on Asia« [wie Fn. 124]; Petra Kolonko, »Machtfrage und Gewehrläufe«, in: *FAZ*, 26.9.2012, S. 6; »China provoziert mit Seemanöver«, in: *NZZ*, 20.10.2012, S. 8.

Zum ersten Mal in der Geschichte dieser Organisation südostasiatischer Staaten gelang es nicht, sich am Ende des Treffens auf eine gemeinsame Erklärung zu einigen. Ursache dafür war der Dissens, ob der Streit zwischen China und den Philippinen sowie zwischen China und Vietnam über einige Gebiete im Südchinesischen Meer überhaupt im Abschlusskommuniqué erwähnt werden durfte.¹³² Schon den Zwist nur anzusprechen wurde als nicht opportun angesehen. China möchte die Territorialfragen bilateral klären.¹³³ Die USA dagegen drängen die ASEAN-Staaten, kollektiv mit Peking zu verhandeln, um zu verhindern, dass kleinere Staaten übervorteilt werden.

Bislang hat China in der friedlichen Beilegung von Territorialansprüchen eine durchaus positive Bilanz vorzuweisen. Seit 1949 wurde die Mehrzahl der strittigen Fälle bereinigt, zum Teil mit substantiellen Kompromissen zu Lasten der Volksrepublik.¹³⁴ Eine Ausnahme bildet unter anderem der Streit um die Senkaku- und die Spratley-Inseln, in dem bis dato kein Kompromiss angeboten wurde. Im Gegenteil scheint China neue Fakten schaffen zu wollen. Indem es im Falle der Spratley-Inseln (chinesisch: Nansha) staatliche Einrichtungen etabliert, soll ein neuer Status geschaffen werden, der – sofern er von Anrainerstaaten hingenommen wird – im Laufe der Zeit zu Normalität und Gewohnheitsrecht würde.¹³⁵ Eine ähnliche Absicht verfolgt Peking mit der neuen Version des chinesischen Reisepasses. Er enthält eine Landkarte, in der der Grenzverlauf im Südchinesischen Meer so eingezeichnet ist, dass fast das ganze Gewässer einschließlich der umstrittenen Inselgruppen der Volksrepublik zugeordnet ist.¹³⁶

132 Kaplan, *The Revenge of Geography* [wie Fn. 11], S. 209.

133 Wu Shicun, »Who Are the Real Troublemakers in the South China Sea?«, in: *Global Times*, 6.11.2012, <www.globaltimes.cn/content/742715.shtml>; »China Threats Unacceptable«, in: *Bangkok Post*, 2.7.2013, <www.bangkokpost.com/opinion/opinion/357860/china-threats-unacceptable>.

134 Fravel, »Regime Insecurity and International Cooperation« [wie Fn. 11], S. 46, 56f

135 James R. Holmes, »Beijing's Goal: A New Normal«, in: *The Diplomat*, 4.12.2012, <<http://thediplomat.com/the-naval-diplomat/2012/12/04/beijings-goal-a-new-normal/>>.

136 Markus Ackeret, »Angewandte chinesische Geografie«, in: *NZZ*, 27.11.2012, S. 5; J. Michael Cole, »China's New Passport

Begründet werden mit diesen Ansprüchen eine neue maritime »Superagentur«, die paramilitärische Einheiten diverser Ministerien und der Zollbehörde in einer »Nationalen Ozeanischen Administration« zusammenfasst, und auch die Flottenrüstung.¹³⁷

Auf dem ASEAN-Gipfeltreffen in Phnom Penh vom 18. bis 20. November 2012 mahnte der scheidende chinesische Premier Wen Jiabao zur Vernunft, um die Konflikte nicht eskalieren zu lassen. China und die ASEAN-Staaten hätten die Weisheit und die Fähigkeit, ihre Probleme ohne Einmischung von außen zu lösen.¹³⁸ Allerdings gelten alle Mitglieder der neuen Führung in Fragen der chinesischen Außenpolitik als nationalistisch eingestellt und so gibt es wenig Bereitschaft zur Einigung. Vielmehr wird eine »neue Militanz«¹³⁹ registriert, hervorgerufen durch eine Rede von Xi Jinping vor dem Politbüro im Januar 2013, in der er einen Kompromiss in territorialen Fragen ausgeschlossen habe. Zuvor hatte er ungewöhnlich stark betont, dass die VBA bereit sein müsse, Kriege zu planen, zu führen und zu gewinnen. Jedoch gibt es auch Mahnungen zur Vorsicht. Ein Xi nahestehender General der VBA, der Politikkommissar Liu Yuan, warnte davor, einen »zufälligen« Krieg zu riskieren. Dabei argumentierte er nicht mit Sinn oder Unsinn eines Konfliktes, sondern politisch, dass ein erneuter Krieg die Modernisierung Chinas ein weiteres Mal zurückwerfen werde. China solle daher nicht ungeplant einen Krieg beginnen.¹⁴⁰

Prominenter Streitfall sind die Senkaku-Inseln, eine unbewohnte Inselgruppe im Ostchinesischen Meer, rund 200 Kilometer von Taiwan und 2000 Kilometer von Tokio entfernt. Der Miniarchipel wird von Japan, China und Taiwan beansprucht.¹⁴¹ Die Sprecherin des

US-Außenministeriums, Victoria Nuland, erklärte im August 2012, die Inseln würden unter den Verteidigungspakt mit Japan fallen. Auf Nachfrage, ob Washington die Inseln als japanisches Territorium betrachte, sagte Nuland, dass die USA keine Position in dieser Frage bezogen hätten. Daraufhin erwiderte die staatliche Volkszeitung in Peking, die Inseln seien chinesisches Territorium und wären daher nicht Gegenstand des Verteidigungspakts der USA mit Japan. Es gebe »keinen Raum für Verhandlungen«.¹⁴² Einen Monat später beschloss das Kabinett in Tokio, dem japanischen Besitzer drei Inseln abzukaufen. Peking protestierte und unterstellte Tokio imperiale Ziele. In der Folge wurden chinesische Patrouillenboote entsandt, um die »Souveränität des Landes sicherzustellen«.¹⁴³ Der Konflikt führte zur düsteren Vision, man befände sich wie 1914 am Vorabend eines neuen Weltkrieges.¹⁴⁴

Außenministerin Clinton bezog vor ihrem Ausscheiden im Januar 2013 Position zugunsten Japans.¹⁴⁵ Damit bleibt der Konflikt auch eine amerikanisch-chinesische Ordnungsfrage. Die US-Regierung mag einen militärischen Konflikt zwischen Japan und China als absurd ansehen¹⁴⁶, wäre aber zwangsläufig Teil einer militärischen Eskalation. Insofern ist der Inselstreit einer der Testfälle, ob sich Chinas Aufstieg friedlich vollziehen wird. Wie die chinesische Führung ihre wachsende Macht nutzt und welche Reaktion sie auf ihr Handeln erfährt, schafft Präzedenzfälle und Verhaltensmuster, die das künftige Zusammenwirken im asiatisch-pazifischen Raum und darüber hinaus bestimmen.

Wegweisend sind die Verhandlungen über Fischereirechte zwischen Japan und Taiwan. Sie vereinbarten im April 2013, dass künftig Fischer beider Länder ungehinderten Zugang zu dem Gebiet haben, in dessen Zentrum die von Tokio kontrollierten Senkaku-Inseln liegen, die auch Taipeh für sich beansprucht. Der Territorialkonflikt wird durch das Abkommen nicht gelöst; es sieht vor, dass die Ansprüche beider Länder durch die genannte Vereinbarung nicht

Sparks Controversy«, in: *The Diplomat*, 27.11.2012, <<http://thediplomat.com/flashpoints-blog/2012/11/27/chinas-new-passport-sparks-controversy/>>.

137 Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 79; Jane Perlez, »China Flexes Naval Muscle with a Unified Coast Guard«, in: *International Herald Tribune*, 29.7.2013, S. 5.

138 Qin Jize/Cheng Guangjin, »Wisdom« will Help Solve Sea Disputes«, in: *China Daily*, 20.11.2012, <www.chinadaily.com.cn/china/2012-11/20/content_15942834.htm>.

139 Gordon G. Chang, »China's New Militancy«, in: *The Diplomat*, 31.1.2013, <<http://thediplomat.com/2013/01/31/chinas-new-militancy/?all=true>>.

140 Andrew Chubb, »Radar Incident Obscures Beijing's Conciliatory Turn toward Japan«, in: *China Brief*, 13 (15.2.2013) 4, S. 9; Petra Kolonko, »Jetzt warnt sogar Chinas Militär vor einem »zufälligen« Krieg«, in: *FAZ*, 7.2.2013, S. 6.

141 Sourabh Gupta, »Japan-China Relations: A Grand Bargain over the Senkaku (Diaoyu) Islands«, in: *East Asia Forum*, 17.2.2013, <[www.eastasiaforum.org/2013/02/17/japan-china-](http://www.eastasiaforum.org/2013/02/17/japan-china-relations-a-grand-bargain-over-the-senkaku-diaoyu-islands/)

[relations-a-grand-bargain-over-the-senkaku-diaoyu-islands/](http://www.eastasiaforum.org/2013/02/17/japan-china-relations-a-grand-bargain-over-the-senkaku-diaoyu-islands/)>.

142 Jane Perlez, »Back in Asia, Clinton Tries to Tackle Volatile Island Claims«, in: *International Herald Tribune*, 4.9.2012, S. 3.

143 »Japan kauft Inseln, China kontert mit Schiffen«, in: *Die Welt*, 11.9.2012.

144 Gideon Rachman, »The Shadow of 1914 Falls over the Pacific Ocean«, in: *Financial Times*, 5.2.2013, S. 13.

145 »We oppose any unilateral actions that would seek to undermine the Japanese administration.« Zitiert nach Hiroyuki Akita, »Clinton Offers Meaningful Senkaku Support before Resigning«, in: *Nikkei Weekly*, 11.2.2013.

146 Bader, *Obama and China's Rise* [wie Fn. 28], S. 107.

beeinträchtigt werden. Um Details und Streitfälle zu klären, wird eine bilaterale Kommission eingesetzt.¹⁴⁷ Ähnliche Fortschritte mit Peking sind derzeit nicht absehbar.

Taiwan als politisches und geostrategisches Problem

Die schwerwiegendste Bedrohung für die Führung in Peking wäre eine Unabhängigkeitserklärung Taiwans, denn sie würde die Souveränität, territoriale Integrität und nationale Einheit der Volksrepublik in Gefahr bringen. Sie könnte separatistische Tendenzen in Tibet, der Inneren Mongolei und Xinjiang befördern und nicht nur die Einheit Chinas, sondern auch die Legitimation des chinesischen Regimes gefährden. Unter anderem mit diesem befürchteten Dominoeffekt lässt sich begründen, warum Taiwan für die chinesische Führung einen so hohen Stellenwert einnimmt, dass sie sogar einen Konflikt mit den USA riskieren würde. Darüber hinaus bildet Taiwan ein wichtiges Glied in der Kette amerikanischer Verbündeter, die China den Zugang zur See erschweren, und damit ein geostrategisches Problem, ohne dessen Lösung Peking seine maritimen Ambitionen auf Dauer nicht durchsetzen kann.¹⁴⁸ Taiwan ist das primäre Kriegsszenario und A2/AD-Fähigkeiten sind die entscheidenden Mittel, um eine amerikanische Intervention zum Schutz Taiwans zu verzögern oder zu vereiteln. Diese Zielsetzung hat daher den Großteil der Rüstung seit Mitte der 1990er Jahre absorbiert und bleibt wohl auch »Hauptaufgabe der VBA«.¹⁴⁹

Die USA haben sich 1979 zum Schutz Taiwans verpflichtet (Taiwan Relations Act), daher kann ein Konflikt zu einer direkten sino-amerikanischen Konfrontation führen. In der Vergangenheit wurde argumentiert, dass die USA im Kriegsfall Taiwan nicht unterstützen würden, weil sie nicht Los Angeles für Taipei riskieren würden.¹⁵⁰ Denn chinesische strategische Nuklearwaffen sollen in erster Linie die USA von einer militärischen Intervention zur Verteidigung

Taiwans und einer direkten Bedrohung des chinesischen Festlandes abschrecken.¹⁵¹ Kritisch beobachtet werden dabei die amerikanischen Fähigkeiten zur Raketenabwehr in der Region. Zwar wären die USA nicht imstande, massive Raketenangriffe gegen Taiwan abzuwehren, könnten aber die chinesische nukleare Abschreckungsfähigkeit fragwürdig erscheinen lassen, und so wäre amerikanische Handlungsfähigkeit theoretisch selbst in einem für China erfolgversprechenden Taiwan-Szenario gegeben.¹⁵²

Schon heute hat sich die militärische Balance zwischen Volksrepublik und Taiwan zu Gunsten der VBA verändert, die im Konfliktfall einen intensiven, kombinierten Angriff durch Luft-, Marine- und Raketeneinheiten und eine folgende Blockade Taiwans durchführen könnte.¹⁵³ Falls sich das Kräfteverhältnis weiter verschiebt, könnte Washington eines Tages der Preis für die Verteidigung zu hoch erscheinen und sich Chinas bevorzugte Strategie durchsetzen, friedlich die Kontrolle über Taiwan zu gewinnen.¹⁵⁴ Solange aber Taiwan nicht zur Volksrepublik gehört, ist auch Liu Huaqings maritime Strategie nicht zu verwirklichen.

147 Patrick Zoll, »Japan und Taiwan wollen Fischgründe teilen«, in: NZZ, 12.4.2013, S. 3.

148 Vgl. Alan M. Wachman, *Why Taiwan? Geostrategic Rationales for China's Territorial Integrity*, Stanford, CA: Stanford University Press, 2007, S. 161.

149 DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 4. Vgl. Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 303.

150 Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 98.

151 Siehe Chu Shulong/Rong Yu, »China. Dynamic Minimum Deterrence«, in: Muthiah Alagappa (Hg.), *The Long Shadow. Nuclear Weapons and Security in 21st Century Asia*, Stanford, CA: Stanford University Press, 2008, S. 161–187; Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 312–315.

152 Friedman, *Seapower as Strategy* [wie Fn. 5], S. 99, 186; vgl. Michael Paul, *China und die Raketenabwehr. Instrument zur Einhegung oder Einbindung?*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Dezember 2012 (SWP-Aktuell 74/2012).

153 Vgl. Erickson, »China's Modernization« [wie Fn. 59], S. 80; Stokes, »Second Artillery Force« [wie Fn. 79], S. 150–152.

154 Vgl. Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 308.

Ausblick

Der Pazifische Ozean sei groß genug für China und die USA, erklärte Xi Jinping im Februar 2012.¹⁵⁵ Die wirtschaftliche Interdependenz dient als Argument dafür, dass es nicht im Interesse Chinas sei, in Konflikt mit der »Nr. 1« zu geraten.¹⁵⁶ Tatsächlich ist die gegenseitige Abhängigkeit so groß, dass manche ein symbiotisches Verhältnis (»Chimerica«) zu entdecken glauben.¹⁵⁷ Jedoch dürfte eine »pazifische Gemeinschaft« ebenso weit entfernt sein wie eine NATO-ähnliche pazifische Vertragsorganisation unrealistisch ist, zumal wenn sie exklusiven Status hätte.

Der sino-amerikanische Bilateralismus ist kein zukunftsweisender Ansatz, aber ohne ihn ist kein Fortschritt im Sinne der multilateralen Einbindung anderer regionaler Akteure möglich. So wäre zur Konfliktprävention eine bilaterale Übereinkunft auf militärstrategischer Ebene sinnvoll. Darin könnten Planungen offengelegt und neben abgestimmten Verhaltensregeln ein Instrumentarium reziproker Maßnahmen für den Krisenfall vereinbart werden.¹⁵⁸ Dazu kann auf eine langjährige Kooperation (etwa das »U.S.-China Military Maritime Cooperation Agreement«-Forum) aufgebaut werden.¹⁵⁹ Es gibt also keinen Mangel an Koordinationsmechanismen. Ausschlaggebend ist vielmehr, ob China die USA als Ordnungs-

macht im Raum als notwendiges Übel regionaler Stabilität zu akzeptieren bereit sein wird.

Die potentiellen maritimen Konflikte gehen über das sino-amerikanische Verhältnis hinaus und machen vielfältige Stabilisierungsmaßnahmen notwendig. Dazu zählen erstens eine verbesserte Transparenz durch vorherige Ankündigung umfangreicher Schiffsbewegungen, zweitens vertrauensbildende Maßnahmen wie gemeinsame Übungen der Marine und Küstenwache von Anrainerstaaten, drittens Erfahrungsaustausch sowie viertens neue Ansätze zur Regelung hochseepolizeilicher und hydrographischer Fragen.

Die regionale, ASEAN-zentrierte Sicherheitsarchitektur ist eine »unfertige Mixtur multilateraler Mechanismen mit überlappenden Verantwortlichkeiten«.¹⁶⁰ Sie bietet jedoch Ansatzpunkte zu weitergehender Kooperation, so im erweiterten Format des Treffens der ASEAN-Verteidigungsminister.¹⁶¹ Auch könnte das ASEAN-Regionalforum zur Diskussion und Regelung von Sicherheitsfragen, Marinekooperation und Konfliktprävention ausgebaut oder im Kontext des »East Asia Summit« ein System kollektiver Sicherheit angestrebt werden.¹⁶²

Schließlich tangiert der chinesische Schutz maritimer Verbindungslinien den Zugang anderer Staaten wie Japan, Südkorea und Taiwan. Zu deren Schutz werden die USA ergänzende Fähigkeiten zur Verfügung stellen müssen, um in der Region ein Gegengewicht zur chinesischen Militärmacht zu bilden. Dies umfasst Mittel zur ASB-Implementierung, Luftabwehr und U-Boot-Abwehr bis hin zur Aufrechterhaltung der erweiterten nuklearen Abschreckung.¹⁶³

155 »The vast Pacific Ocean has ample space for China and the United States.« So Xis Antwort auf schriftlich gestellte Fragen vor seinem USA-Besuch, zitiert nach »Views from China's Vice President«, in: *Washington Post*, 13.2.2012.

156 Wang Yusheng, »Can China and the U.S. Build a New Relationship?«, in: *China & US Focus*, 23.1.2013, <www.chinausfocus.com/foreign-policy/can-china-and-the-u-s-build-a-new-relationship/>.

157 Niall Ferguson/Moritz Schularick, »Chimerica« and the Global Asset Market Boom«, in: *International Finance*, 10 (2007) 3, S. 215–239.

158 Die Entwicklung von Verhaltensregeln wurde beim Besuch von US-General Martin Dempsey in Peking im April 2013 diskutiert. Vgl. Zbigniew Brzezinski, *Strategic Vision: America and the Crisis of Global Power*, London/New York: Basic Books, 2012, S. 177.

159 Siehe DoD, *Military and Security Developments Involving the People's Republic of China 2013* [wie Fn. 68], S. 61–64, 69–73; Yang Yi, »A PLA Navy Perspective on Maritime Security Cooperation«, in: Erickson/Goldstein/Li (Hg.), *China, the United States, and 21st Century Seapower* [wie Fn. 56], S. 488–497.

160 Thayer, »The Rise of China and Maritime Security« [wie Fn. 97], S. 21.

161 Das erweiterte ADMM-Format (ASEAN Defence Ministers Meeting) umfasst als Dialogpartner China, Südkorea, Japan, Australien, Neuseeland, Indien sowie Russland und USA (»ADMM Plus«).

162 Lora Saalman/Carlton Cramer/Sui Xinmin/David Fouse/Lou Chunhao, *Maritime Security in East Asia and South Asia*, Peking: Carnegie Endowment, 25.3.2011, <<http://carnegieendowment.org/2011/03/25/maritime-domain-security-challenges-in-east-asia-and-south-asia/58ot>>.

163 Vgl. Christopher W. Hughes, »China's Military Modernization: U.S. Allies and Partners in Northeast Asia«, in: Tellis/

Im Schatten der Aufrüstung Chinas hat ein »stiller Rüstungswettlauf« im asiatisch-pazifischen Raum begonnen.¹⁶⁴ Speziell die Raketenproliferation dürfte weiter voranschreiten.¹⁶⁵ Außerdem können neben der zunehmenden U-Boot-Rüstung neue Technologien wie Unterwasserdrohnen in einer Krise eskalierend wirken.¹⁶⁶ Rüstungskontrollpolitisch wäre vieles sinnvoll und notwendig, aber schon eine Begrenzung der Raketenproliferation dürfte auf Widerstand stoßen und kaum ein Land wird bereit sein, sich bei eigenen maritimen Projekten einzuschränken. Allerdings wären schon Gespräche darüber hilfreich, sofern politische Vorstellungen und Präferenzen der Teilnehmer offengelegt werden würden. Der Prozess könnte so transformierend und krisenpräventiv wirken.¹⁶⁷ Ähnlich wie bei der Einbindung neuer Akteure im Washingtoner Flottenvertrag von 1922 (damals USA und Japan) sollte China in ein internationales System der Rüstungsbegrenzung integriert werden.¹⁶⁸ Dies betrifft auch die nukleare Rüstungskontrolle, soll der mit »New START« begonnene Abrüstungsprozess fortgesetzt und nukleare Proliferation vermieden werden.¹⁶⁹

Die Flottenrüstung Chinas und weiter wachsende militärische Fähigkeiten der VBA werden zur Folge haben, dass die USA nicht mehr nach Belieben im Raum operieren können. Eine exklusive Einflusszone Chinas im Westpazifik wird es dennoch auf absehbare Zeit nicht geben. Wahrscheinlicher ist ein Patt: Die US-Flotte wird nur noch begrenzte Kontrolle über das Ost- und Südchinesische Meer ausüben können, Chinas Flotte dagegen wird zunehmend regionale Machtprojektion betreiben. Beide Kontrahenten werden daher nicht umhin kommen, eine Machtbalance im asiatisch-pazifischen Raum anzustreben, wobei Peking eine bedeutendere Rolle als bislang

einnehmen würde.¹⁷⁰ Verläuft diese Entwicklung kooperativ, könnte China zu einem »verantwortungsvollen Treuhänder«¹⁷¹ globaler Güter avancieren. Es besteht aber auch die Gefahr, dass sich die Rüstungswettläufe in der Region verstärken und womöglich zu einer militärischen Konfrontation eskalieren.

Abkürzungsverzeichnis

A2/AD	Anti-Access/Area Denial
ADMM	ASEAN Defence Ministers Meeting
ANZUS	Australia, New Zealand, United States Security Treaty
ASB	Air-Sea Battle
ASBM	Anti-Ship Ballistic Missile
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
ASW	Anti-Submarine Warfare
C4ISR	Command, Control, Communications, Computers, Intelligence, Surveillance and Reconnaissance
CRS	Congressional Research Service
DoD	Department of Defense
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
IISS	International Institute for Strategic Studies (London)
ISR	Intelligence, Surveillance and Reconnaissance
JCS	Joint Chiefs of Staff
JOAC	Joint Operational Access Concept
LCS	Littoral Combat Ship
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NYT	New York Times
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
PACOM	Pacific Command
RIMPAC	Rim of the Pacific
SEATO	Southeast Asia Treaty Organisation
SLOC	Sea Lines of Communication
USARPAC	United States Army Pacific
USS	United States Ship
VBA	Volksbefreiungsarmee
ZMK	Zentrale Militärkommission

Tanner (Hg.), *Strategic Asia 2012–13* [wie Fn. 18], S. 238f.

164 Ebd., S. 237. Vgl. IISS, *Military Balance 2012* [wie Fn. 68], S. 205; Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 317; Geoffrey Till, *Asia's Naval Expansion. An Arms Race in the Making?*, London: IISS, 2012.

165 Stokes, »The Second Artillery Force« [wie Fn. 79], S. 159.

166 Thayer, »The Rise of China and Maritime Security« [wie Fn. 97], S. 6f, 12–14.

167 Vgl. Emily O. Goldman, *Sunken Treaties. Naval Arms Control between the Wars*, University Park, PA: Pennsylvania State University, 1994, S. 240.

168 Vgl. ebd., S. 261

169 Siehe Michael Paul, *Atomare Abrüstung. Probleme, Prozesse, Perspektiven*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, S. 192f; ders., *China und die Raketenabwehr* [wie Fn. 152], S. 4.

170 Nathan/Scobell, *China's Search for Security* [wie Fn. 4], S. 356–359.

171 Robert B. Zoellick, *Whither China: From Membership to Responsibility?* Remarks to National Committee on U.S.-China Relations, New York, 21.9.2005, <<http://2001-2009.state.gov/s/d/former/zoellick/rem/53682.htm>>. Vgl. Friedberg, *A Contest for Supremacy* [wie Fn. 47], S. 52–54.